

Risiko- und Potenzialanalysen

Hinweise und Methoden zur ganzheitlichen
Zusammenstellung für Einrichtungen
der Kinder- und Jugendhilfe

Ein Beitrag für Rechte- und Schutzkonzepte



Vorwort	Seite 3
Einleitende Worte zum Thema Rechte- und Schutzkonzepte	Seite 5
Voraussetzungen für den erfolgreichen Erstellungsprozess	Seite 7
Aufbau und Zusammenstellung einer Risiko- und Potenzialanalyse	Seite 8
Die drei Themenblöcke einer Risiko- und Potenzialanalyse	Seite 9
Block 1: Die Einrichtungsstruktur	Seite 9
Hinweise zur Kultur der Achtsamkeit	Seite 10
Block 2: Die Einrichtungskultur	Seite 11
Block 3: Die Sicht der Kinder und Jugendlichen auf die Einrichtung	Seite 12
Grundregeln für alle Übungen und Aktionen	Seite 13
Vorbereitung der Fachkräfte auf die Analyse-Ergebnisse	Seite 14
Die Zusammenfassung der Analyse-Ergebnisse	Seite 15
Anhänge	ab Seite 15
– Teamfragebogen zur Erhebung der Organisationsstruktur	Seiten 1–23
– Anonymer Fragebogen für die Erfassung der Einrichtungskultur	Seiten 1–10
– Methoden zur Erhebung der Sicht von Kindern und Jugendlichen auf die Einrichtung	Seiten 1–17
Literaturverzeichnis	Seite 66



Rechte- und Schutzkonzepte (auch als „Institutionelle Schutzkonzepte“ bezeichnet) sind in vielen pädagogischen Einrichtungen seit einiger Zeit ein großes Thema. Spätestens mit dem am 09. Juni 2021 in Kraft getretenen Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG) und spezifisch in NRW seit Mai 2022 wirksamen Landeskinderschutzgesetz (LKSG), verpflichteten sich Kitas und Einrichtungen der Jugendpflege (erlaubnispflichtige Einrichtungen nach §§ 45 ff. SGB VIII) ein Schutz- und Rechtekonzept gegen (sexualisierte) Gewalt zu entwickeln. Mit der Verankerung des Themas Schutzkonzept im Schulgesetz im Jahr 2022 sind zudem viele Schulen mit den Prozess der Erstellung gestartet. Viele Einrichtungen begleitet das Thema aber schon über einige Jahre. Sei es, dass sie von Trägerseite, aufmerksamen Fachkräften oder Angehörigen auf ein solches Schutzkonzept angesprochen und dadurch tätig wurden oder den Kinder- und Jugendschutz schon beständig im Blick haben und demnach frühzeitig ins Thema Schutzkonzepte eingestiegen sind.

Der konkrete Erstellungsprozess eines Rechte- und Schutzkonzeptes erfordert erfahrungsgemäß sehr viel Eigeninitiative von den Einrichtungen. Aktuell gibt es zwar einen „Boom“ an sehr guten Neuveröffentlichungen von Ratgebern, Rahmenkonzepten oder Leitfäden zum Thema Schutzkonzepte. Manchmal sind diese allerdings nicht ausreichend genug in die Einrichtungen selbst kommuniziert oder sie listen zwar die Inhalte und (rechtlichen) Anforderungen auf, geben aber teils zu wenig Ideen, wie eine Umsetzung Schritt für Schritt im Arbeitsalltag der Einrichtungen aussehen kann. Die Eigeninitiative der Einrichtungen ist dann noch in der Form erforderlich, dass neben den Trägervorgaben und Leitfäden auch das notwendige Grundlagenwissen bei den Fachkräften vermittelt worden ist und ausreichend Ressourcen neben dem pädagogischen Alltag bereitstehen, um den Prozess vorzubereiten, zu durchlaufen und im Nachgang schriftlich als Schutzkonzept fixieren zu können.

Vereinzelt wird auch die Auffassung in Einrichtungen vertreten, dass man ja nicht unter die rechtlichen Bestimmungen fällt und demnach kein „richtiges“ Schutzkonzept erstellen muss. Oder eh schon sehr gut zum Thema aufgestellt ist und deshalb keine neue/strukturierte Bearbeitung erforderlich ist. Ein weiteres Problemfeld ist, dass fertige (Rahmen-) Schutzkonzepte nicht als Beispiele angesehen werden, sondern häufig als willkommene Vorlage, um sich im schlimmsten Fall sein „eigenes“ Schutzkonzept zusammen zu kopieren. Hier gilt es einmal mehr darauf hinzuweisen, dass Schutzkonzepte individuell erstellt werden sollten und demnach unterschiedlich ausfallen. Es gibt deutliche Vorgaben, welche Inhalte qualitativ in ein Konzept gehören, aber nicht „das eine, perfekte Schutzkonzept“. Gründe dafür gibt es viele. Allein die räumlichen, personellen und zielgruppenspezifischen Voraussetzungen von Institutionen sind sehr heterogen. Nimmt man dann noch die jeweilige, gelebte Kultur der Einrichtung hinzu, verschiebt das die Risiken und auch Potenziale enorm. Denn letztendlich sind es vor allem die erwachsenen Beschäftigten, welche die Kultur und Haltung einer Einrichtung erlebbar machen. Und nicht zuletzt geben die Empfindungen, Wünsche und Wahrnehmungen der Kinder und Jugendlichen ebenfalls viele Hinweise auf die vorhandenen Risiko- und Schutzpotenziale.

Die hier vorliegende Zusammenstellung will deshalb an dem Punkt „Partizipativ gestaltete Risiko- und Potenzialanalysen“ konkret unterstützen. Sie richtet sich an Fachkräfte und Leitungskräfte, die bereits grundinformiert sind über die Zielsetzung und Hintergründe zu einem Schutzkonzept und den Prozess aktiv begleiten. Auch wenn im Titel konkret Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe als Zielgruppe formuliert sind, kann der Inhalt gleichermaßen für Schulen interessant sein. Das Skript schließt bewusst die Lücke zwischen dem theoretischen Wissen darüber, was ein Schutzkonzept leisten soll, der Bereitschaft mit der Risiko- und Potenzialanalyse loszulegen und dem Umgang mit den Ergebnissen für den weiteren Prozess.

Die Zusammenstellung ist dabei sehr praxisnah konzipiert, um das „Wie genau machen wir das jetzt?“ zu definieren. Denn das ist meist das Problem nach einer ersten Sensibilisierung zum Thema.

Es ist quasi das große Fragezeichen, das im Raum steht. Die Motivation der Geschulten ist frisch und sie möchten direkt loslegen. Spätestens dann kommt die Frage nach vielfältigen Materialien zur Erstellung einer **Risiko- und Potenzialanalyse** auf. Denn diese ist neben der Zielsetzung der Einrichtung ein großer Meilenstein in der Erarbeitung eines Schutzkonzeptes. Der echte Ist-Stand – mit allen Risiken, aber auch mit den vorhandenen Potenzialen in der Einrichtung – ist zentral und ein gutes Fundament zur Weiterarbeit. Der Eruiierung ist demnach auch ein relativ großes Zeitfenster gewidmet. Gerade wenn Einrichtungen bereits diesen Part als Möglichkeit der echten Beteiligung der Fachkräfte, Kinder/Jugendlichen und ihrer Angehörigen begreifen, kann hier eine enorme Vorarbeit für das Schutzkonzept geleistet werden.

In diesem Skript habe ich deshalb sowohl gute, bereits vorhandene Vorlagen zusammengefügt und angepasst als auch an der Entwicklung neuer Methoden und Ansätze gearbeitet. Alle Unterlagen sind aus dem Zusammenfügen von Theorie und Praxis entstanden und in den letzten 4 Jahren gemeinsam mit Fachkräften erprobt und beständig weiterentwickelt worden. So sind die Fragebögen und Methoden sowohl bei der Schutzkonzeptbegleitung in Kindertagesstätten, in Grund- und weiterführenden Schulen als auch in der städtischen und außerschulischen Jugendarbeit vielfach genutzt und immer wieder angepasst worden. Es zeigt einen möglichen Weg zur Erstellung auf - es gibt unzählige, weitere und sehr gute Möglichkeiten. Vielleicht inspiriert die ein oder andere Sichtweise aber die eigene Einrichtung, noch mal anders/ergänzend auf das Thema „Kinder- und Jugendschutz“ zu schauen. Mein Schwerpunkt in der Arbeit als Fachkraft zum Thema „Kinder- und Jugendschutz“ liegt gerade in den letzten 5 Jahren sowohl in der Begleitung der Steuerungsgruppen zur Rechte- und Schutzkonzepterstellung, als auch in der aktiven Schulung und Sensibilisierung von Fachkräften und Multiplikator:innen. Komplementiert wird mein Profil durch die punktuelle Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen selbst. Wie auch in meinem Präventionsprodukt „100% ICH - Eine Methodentasche zur Selbstwertstärkung“ geht es mir bei den Methoden darum, die Sicht der Kinder und Jugendlichen auf für sie passende Art einzuholen. So konnte ich viele der später gelisteten Methoden durch das ungeschönte und herrlich erfrischende 1:1 Feedback der Kinder und Jugendlichen immer wieder variieren, die Schwachpunkte entfernen und den Bedarf anpassen.

Falls Ihnen Verbesserungsvorschläge bei den Methoden durch den Kopf gehen oder Sie etwas beisteuern möchten, freue ich mich sehr über Ihr Feedback an mich. Nutzen Sie dazu gerne diese E-Mail-Adresse: steffikorell@gmx.de. In den nächsten Kapiteln wird es an einigen Stellen den Hinweis auf ergänzende Arbeitsblätter geben, die auf einem von mir gepflegten, digitalen Board („Padlet“) hinterlegt sind. Sollte der Direktlink einmal nicht funktionieren, bitte diesen link ins Fenster kopieren: <https://padlet.com/steffikorell/meilensteine-in-der-erarbeitung-eines-rechte-und-schutzkonze-d2p2784mqu21rchj>. Die Arbeitsblätter und dieses Skript werden fortlaufend aktualisiert und um weitere Methoden ergänzt. Die neueste Fassung finden Sie jeweils auf meiner Homepage www.steffi-korell.com und auf verschiedenen, digitalen Fachboards.

Warum der Begriff des Rechte- und Schutzkonzeptes?

Schutzkonzepte reagieren nicht nur auf Defizite, sondern betonen haltungsstärkende Aspekte. Kinder- und Jugendrechte zu thematisieren ist insbesondere deshalb so wertvoll, da somit die Sichtweise auf Kinder- und Jugendliche aktiv verändert werden kann. Ziel ist es, Minderjährige zu jedem Zeitpunkt ihrer Entwicklung als eigenständige Personen mit Rechten zu sehen und sie nicht nur in der Entwicklung zu einem Erwachsenen (und dann erst vollwertigen) Mitglied der Gesellschaft wahrzunehmen.

Zusätzlich ermöglicht die Auseinandersetzung mit den Kinder- und Jugendrechten vielen Kindern eine Horizonterweiterung, wenn sie im häuslichen oder sozialen Umfeld kaum Berührungspunkte damit haben. Auch das trägt zu ihrem Schutz bei. Aus diesen Gründen wird von Fachkräften vielfach der Begriff des Rechte- und Schutzkonzeptes favorisiert, statt „nur“ den Begriff des Schutzkonzeptes zu nutzen.

Einleitende Worte zu einem Rechte- und Schutzkonzept

Mit einem Rechte- und Schutzkonzept wird auf die Tatsache reagiert, dass Einrichtungen, in denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten, ein möglicher Ort für sexualisierte Gewalt sind. Sie verfolgen das Ziel, die Orte sicherer für die Anvertrauten zu gestalten. Zudem geben sie den Mitarbeitenden konkrete Vorgaben, wie grenzwahrendes Verhalten in der Einrichtung sichergestellt werden soll. Damit leisten sie eine große Orientierungshilfe. Außerdem reagieren sie auf das Recht von Kindern und Jugendlichen, möglichst überall kompetente und vertrauenswürdige Ansprechpartner:innen zu den Themen „Grenzverletzungen“ und „Sexualisierte Gewalt“ vorzufinden.

Der Umstand, dass Einrichtungen für Kinder und Jugendliche nicht dem gerne angenommenen 100%-tig sicheren Ort entsprechen, wirkt schnell beängstigend. Gerade in der gesellschaftlichen Wahrnehmung wird Institutionen wie beispielsweise Kitas, Jugendverbänden, Kinder- und Jugendhospizen, Wohngruppen oder Kinderhilfswerken ethisch zugeschrieben, dass in ihnen das Wohl der Kinder immer ganz automatisch gewährleistet ist. Dem gegenüber steht das Wissen, dass Einrichtungen im sozialen Umfeld von Heranwachsenden gezielt von Täter:innen als Tätigkeitsfeld ausgesucht werden, um dort sexualisierte Übergriffe zu begehen – einfach aufgrund der Tatsache, dass sich dort Kinder und Jugendliche aufhalten.

Die vorhandenen Machtasymmetrien, die in dem Binnenverhältnis „Erwachsene und Heranwachsende“ liegen, bedürfen klarer Vorgaben und Handlungsrichtlinien, um eine Ausnutzung der Erwachsenen-Macht zu erschweren und nicht in den sogenannten Adultismus zu verfallen. Kinder und Jugendliche sind in Institutionen dem Wohlwollen der Erwachsenen oftmals ausgeliefert. Die Haltung der Erwachsenen entscheidet maßgeblich mit darüber, ob sich Kinder und Jugendliche wertschätzend, grenzwahrend und in Ihrem Selbst bestärkt fühlen. Oder sie sich klein, fehlerhaft oder als nicht genügend fühlen. Eine Ausnutzung von Macht zeigt sich z.B. darin, dass Kinder beschämt, in ihren Rechten beschnitten, bestraft oder übergriffig behandelt werden. Je jünger Kinder sind, desto schwerer fällt es ihnen, das Fehlverhalten der Erwachsenen als solches zu erkennen. Sie sind darauf angewiesen, dass es in der Einrichtung klare Leitlinien zum Umgang mit den Anvertrauten gibt und Möglichkeiten zum Einschreiten, falls es zu Fehlverhalten kommt. Diese Leitlinien lassen sich auf die Begriffe „Choice“, „Voice“ und „Exit“ bringen.

Neben dem Ungleichgewicht aufgrund der Altersstruktur oder einem unterschiedlichen Reifegrad, gibt es eine Vielzahl an weiteren Faktoren, die Übergriffe an Kindern und Jugendlichen in Organisationen erleichtern. Dies sind z.B. eine ungünstige Raumsituation, wenig vorhandene Teamabsprachen, eine hohe Fluktuation beim Personal, eine stark ausgeprägte Hierarchie oder Risiken durch Einschränkungen (kognitiver, körperlicher oder emotionaler Art) der Kinder und Jugendlichen selbst.

Sexualisierte Gewalt ist kein Versehen, sondern eine geplante Tat. Mittlerweile hat man sehr viel Wissen darüber, welcher Strategien sich Täter:innen bedienen. Deshalb haben Einrichtungen die klare Aufgabe, ein umfassendes Schutzkonzept für ihre Einrichtung zu erstellen, das diesen Strategien Hindernisse in den Weg legt. Hier gilt es, dies nicht nur für die Einrichtung „vor Ort“ zu konzipieren, sondern auch die digitalen Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen gleichwertig mitzudenken und mitzugestalten. Deshalb wurde in der Risiko- und Potenzialanalyse ein eigener Bereich „Risiken und Potenziale im digitalen Raum“ aufgenommen. Risiken, die sich aus dem Themenfeld der Peergewalt ergeben, müssen darüber hinaus bei der Analyse mitgedacht werden. Auch wenn ein Rechte- und Schutzkonzept auf die besonderen Strategien von Täter:innen im Kontext der sexualisierten Gewalt „antwortet“, kommen die Inhalte weiteren Facetten des Kinder- und Jugendschutzes genauso zugute. Das Schutzkonzept kann somit auch ein Ort sein, an dem einzelne, bereits vorhandene Konzepte gebündelt werden und ein guter Transfer in den Alltag stattfinden kann.

Ein Rechte- und Schutzkonzept ist vor allem darauf ausgerichtet:

- alle Risikofaktoren, die sexualisierte Gewalt begünstigen können, in der eigenen Einrichtung zu minimieren
- die vorhandenen, vor sexualisierter Gewalt schützenden Potenziale zu nutzen und neue zu kreieren
- die Rolle der Einrichtung als kompetenter Ansprechpartner für Kinder/Jugendliche, denen sexualisierte Gewalt angetan wird oder wurde, in den Fokus zu rücken. Dabei wird sowohl sexualisierte Gewalt im familiären Umfeld, als auch in der Einrichtung mitgedacht
- Themen wie die der „Partizipation“ und der „Feedbackmöglichkeiten“ in der Einrichtung noch weiter zu entwickeln
- Die Verankerung der Kinder- und Jugendrechte in den pädagogischen Alltag.
- eine im Alltag gelebte Kultur der Achtsamkeit und Wertschätzung zu verankern
- Die vorhandenen Netzwerkkontakte auszubauen und neue, präventiv wirkende Kontakte für die Einrichtung zu erschließen
- klare, differenzierte Verfahrensweisen zu definieren, wie mit Grenzverletzungen und sexuellen Übergriffen umgegangen wird. Die Ablaufschemata (welche klare, personelle Zuordnungen bei der Verantwortlichkeit aufzeigen müssen) sollen dabei in „Grenzverletzungen“ und „Vage“ bzw. „Erhärtete Verdachtsfälle“ unterscheiden. Eine weitere Aufsplittung bezieht sich dann auf die Beteiligten der Vorfälle. Es gibt üblicherweise die Unterscheidung in Vermutungen, welche:
 - a. die Kinder/Jugendlichen untereinander betreffen
 - b. sich gegen Mitarbeiter:innen/Ehrenamtliche der Einrichtung richten
 - c. im häuslichen Kontext/sozialen Umfeld des Kindes/Jugendlichen angenommen werden.

Schutzkonzepte zur Prävention und Intervention sind demnach ein Zusammenspiel aus Erkenntnissen der grundlegenden Analyse mit entwickelten, strukturellen Anknüpfungen durch Vorkehrungen, Vereinbarungen und Regeln für den pädagogischen Alltag einer Organisation. Hier werden vielfach Handlungsfragen thematisiert und durch vorgegebene Bausteine im Schutzkonzept wie den Kinder- und Jugendrechten oder dem Ausbau von Partizipationswegen gesichert.

Viele Institutionen sind bereits sehr gut zum Kinder- und Jugendschutz aufgestellt. Sie haben sensibilisierte Fachkräfte, gute Rahmenbedingungen (z.B. durch ein großes Netzwerk zum Thema) oder haben sich beständig mit Handlungsfragen beschäftigt, die ihnen auch im Kinder- und Jugendschutz zugute kommen. Dann kommt es vereinzelt zu Aussagen wie: „Wir sind da schon so gut, das Schutzkonzept kriegen wir mal eben hin“. Oder: „So viel Zeit müssen wir da nicht mehr reinstecken, im Vergleich zur Einrichtung x,y kann sich hier keiner beschweren“.

Meiner Erfahrung nach (und im kollegialen Austausch vielfach besprochen) muss der Prozess der Rechte- und Schutzkonzeptentwicklung trotzdem als Anlass genommen werden, offen für weitere Verbesserungen zu sein. Sich nicht auszuruhen auf der bisherigen, hohen Qualität. Genau deshalb ist bei der beständigen Weiterentwicklung der Konzepte auch regelmäßig eine Wiederholung der Risiko- und Potenzialanalyse vorgesehen. Nicht zuletzt wird diese regelmäßige Analyse auch von den Trägeraufsichten als Vorgabe an die Einrichtungen formuliert. Ein Rechte- und Schutzkonzept ist nicht fertig, sondern entwickelt sich immer weiter.

Neben der Bereitschaft sich selbstkritisch mit der eigenen Einrichtung zu beschäftigen, gibt es weitere Aspekte die zu einem erfolgreichen Prozess der Konzeptentwicklung beitragen. Diese folgen nun.

Voraussetzungen für den erfolgreichen Erstellungsprozess

1. Die Bereitschaft der Leitungsebene den Prozess zu unterstützen (durch finanzielle und personelle Ressourcen) und aktiv mitzugestalten.
2. Die bunte Zusammensetzung der Steuerungsgruppe. Die Konzept-Verantwortung verbleibt in der Leitungsebene, aber die Erarbeitung erfolgt mit allen Instanzen der Organisation. Der Prozess ist demnach gleichermaßen „top down“ und „bottom up“ organisiert.
3. Das Fördern von echtem Interesse. Je ernsthafter das Interesse an dem Thema ist, desto wahrscheinlicher ist die stetige Verankerung des Schutzkonzeptes im pädagogischen Alltag. Die Leitungsebene sollte sich dementsprechend fragen: Was brauchen unsere Mitarbeiter:innen, um sich auf den Prozess einlassen zu können? Das ist insbesondere vor den Bedingungen des akuten Fachkräftemangels und der Vielzahl an gleichwertigen Zusatzaufgaben eine starke Herausforderung.
4. Die (mindestens punktuelle) Prozessbegleitung durch eine externe Fachkraft zum Thema „Kinder- und Jugendschutz“. Neben Erfahrung und Fachkompetenz bringt jemand von außen den notwendigen unabhängigen Blick mit, um blinde Flecken zu vermeiden.
5. Die Bereitschaft, den Prozess der Konzeptentwicklung auch als Weiterentwicklung der Organisation zu begreifen. Die Analyse streift Nachbarthemen des Kinder- und Jugendschutzes, sodass oftmals Verbesserungspotenziale erkannt werden, die nicht direkt dem Schutzkonzept zuzuordnen sind.

In meinen Projektbegleitungen steht deshalb vor der eigentlichen Risiko- und Potenzialanalyse der Schritt der **„Schutzkonzept-Zielsetzung“** als erster Meilenstein an. Was soll mit dem Schutzkonzept erreicht werden? Wofür steht die Einrichtung? Wenn diese Vision gemeinsam von der Leitungsebene und den (ehren- und hauptamtlich) Beschäftigten entwickelt wird, dient sie als Anker für den weiteren Prozess. Sie kann natürlich im Laufe des Prozesses immer wieder ergänzt werden. Eine konkrete Methodenbeschreibung zur Zielsetzungsfindung liegt [hier](#) auf dem Padlet.

Ergänzend nutze ich zu Beginn der Projektarbeit noch die Aufgabe, die zentralen, für alle stimmigen **Kernbotschaften** für den Umgang mit den Kindern/Jugendlichen im Alltag herauszuarbeiten. Kernbotschaften sind stärkende, nonverbal oder verbal vermittelte zentrale Botschaften an das Kind/den Jugendlichen. Sie zeigen die Haltung, mit denen Kindern und Jugendlichen im Alltag begegnet wird, auf. Beispiele wären:

- Du bist gut so, wie du bist.
- Ich interessiere mich für deine Ideen und Gedanken.
- Du darfst hier Fehler machen.

Spannend ist es, wenn ein Team seine Auffassungen dadurch abgleicht, indem jeder für sich seine Botschaften formuliert und dann nach Schnittstellen geschaut wird und diskutiert wird. [Hier](#) ist die zugehörige Aufgabenbeschreibung zu finden.

Tipp: Die Kernbotschaften sollten für den gesamten Prozess der Entwicklung gut sichtbar (und ansprechend aufbereitet) entweder in den Personalraum aufgehängt (und beständig weiterentwickelt) und später in die Raumstruktur der Einrichtungen (zum Beispiel in dem Eingangsbereich/der Aula) integriert werden.

Aufbau und Zusammenstellung einer Risiko- und Potenzialanalyse

Damit ein Schutzkonzept passgenau auf die Einrichtung passt, braucht es zu Beginn eine Erhebung, die den aktuellen Ist-Stand einer Einrichtung erfasst. Dies ist die sogenannte Risiko- und Potenzialanalyse. Sie zeigt auf, wo die vulnerablen Stellen einer Organisation liegen. Dies können z.B. die Raumstruktur, die Angebotspalette, der Umgang mit Nähe und Distanz im Alltag oder auch eine fehlende Fehlerkultur sein. Die Analyse überprüft, welche Bedingungen vor Ort Täter:innen nutzen könnten, um Kontakt mit Kindern und Jugendlichen aufzunehmen, um sexualisierte Gewalt vorzubereiten und zu verüben.

Die Ergebnisse dieser Analyse zeigen, welche Bedingungen verändert oder weiter ausgebaut werden müssen, um einen verbesserten Kinder- und Jugendschutz zu erreichen. Bei der Erhebung werden nicht nur die sehr objektiv bewertbaren Faktoren wie die Raum- oder Angebotsstruktur betrachtet, sondern auch eher verdeckte Bereiche, wie z.B. die Umgangsformen der Erwachsenen untereinander (Fehler- und Kommunikationskultur, Hierarchien, Umgang mit Konflikten etc.) überprüft. Hintergrund ist der, dass man davon ausgehen kann, dass sich die tatsächliche „Unternehmenskultur“ auf Erwachsenen-Ebene auch auf den Umgang mit den anvertrauten Kindern auswirkt. Und die persönliche Verfassung der Mitarbeiter:innen nimmt ebenfalls Einfluss auf Faktoren wie z.B. die Ansprechbarkeit, das Interesse an den Kindern/Jugendlichen und auf Zeit und Raum für einen intensiven Austausch im Team.

Der Runde Tisch „Sexueller Kindesmissbrauch“ hat in seinem Abschlussbericht im Jahr 2011 betont, dass in dem Prozess der Schutzkonzeptentwicklung auch diejenigen zu beteiligen sind, an die sich der Schutz richtet: Die Kinder und Jugendlichen einer Einrichtung. Das beinhaltet, dass sich der Aspekt der Einbeziehung der Minderjährigen auch auf die Risiko- und Potenzialanalyse bezieht. Googelt man „Risikoanalyse Schutzkonzept“ landet man zum jetzigen Stand allerdings oftmals bei reinen Teamfragebögen auf Ebene der Erwachsenen. Dies ist von Einrichtungen, die sich zukünftig der Entwicklung eines Schutzkonzeptes widmen, aus den bisher beschriebenen Gedanken heraus umfänglicher zu gestalten. Die methodische Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen nimmt in diesem Skript deshalb einen großen Raum ein.

Eine vollständige Zusammensetzung einer Risiko- und Potenzialanalyse sollte aus meiner Sicht drei Bereiche berücksichtigen:

1. Die **Einrichtungsstruktur**. Dazu gehören zum Beispiel:
 - Welche Zielgruppe wir haben
 - Wie unsere Art der Angebote ist
 - Wie unsere Raumstruktur aussieht
2. Die **Einrichtungskultur**. Dazu gehören zum Beispiel:
 - Wie wir miteinander umgehen
 - Welche Fehlerkultur wir haben
 - Wie achtsam wir miteinander sind
3. Die **Sicht der Kinder und Jugendlichen** auf die Einrichtung. Dazu gehören zum Beispiel:
 - Wie wohl und sicher sie sich bei uns und mit uns fühlen
 - Wie sie unsere Einrichtung insgesamt wahrnehmen

Betrachtet man diese heterogenen Aufgabenbereiche, wird schnell deutlich, warum die Analyse ein eher großes Zeitintervall in Anspruch nimmt. Nicht nur die Planung und Durchführung diverser Methoden in den einzelnen Bereichen, sondern auch die Bündelung sowie die Bewertung der Ergebnisse erfordern Zeit-, Personal- und ggf. finanzielle Ressourcen. Mir ist es dabei wichtig, dass vor allem die Erhebung mit den Kindern und Jugendlichen im Rahmen der alltäglichen Arbeit erfolgen kann.

Die klare Ausrichtung und eine attraktive Gestaltung der Risiko- und Potenzialanalyse kann erfahrungsgemäß einen erheblichen Einfluss auf den weiteren Prozess der Konzepterstellung haben.

Als Anhang zu Teil 1 „Die Einrichtungsstruktur“ wird ein ausführlicher Teambogen gelistet. Anhang zum Themenfeld Nummer 2 „Die Einrichtungskultur“ ist ein Fragebogen, der eine Auswahl von Fragen für eine anonyme Erhebung liefert. Eine Sammlung und Beschreibung von konkreten Methoden für den dritten Bereich „Die Sichtweise der Kinder und Jugendlichen“ beschließt die Abhandlung. Hier finden sich auch einige Methoden, die als Variante zur anonymen Kulturabfrage bei den Erwachsenen einsetzbar sind.

Die drei Themenblöcke einer Risiko- und Potenzialanalyse

Die Einrichtungsstruktur

Hier geht es um die Erhebung von Risiken und Potenzialen innerhalb der Einrichtungsstruktur. Dazu wird im Rahmen einer Teambesprechung ein komplexer Fragebogen besprochen. Bei Einrichtungen mit vielen Untergruppierungen kann die Erhebung in thematischen Kleingruppen erfolgen. Die Themen des Fragebogens sprechen vor allem die objektive Sicht auf Risiko- und Schutzfaktoren an. Deshalb kann die Beantwortung „offen“ erfolgen. Eine Einbindung der Trägerebene in diesen Prozess kann ebenfalls sehr unterstützend sein, weil von Beginn der Schutzkonzeptentwicklung an eine transparente Kommunikation sichergestellt ist. Vor allem der Dialog mit den verschiedenen Rollen innerhalb einer Einrichtung (z.B. Fach- und Leitungskräfte, Vorstände, Trägervertretung) fördert untereinander das Verständnis für die unterschiedlichen Sichtweisen und Anliegen. Diese frühzeitig zusammenzuführen, ist sehr förderlich für den weiteren Arbeitsprozess.

Bei dem im Team zu besprechenden Fragebogen geht es darum, sich strukturiert und gemeinsam alle riskanten Bereiche anzuschauen und zu einer Einschätzung zu kommen, welche Rolle die jeweiligen Themen bei der Erstellung eines Schutzkonzeptes spielen können.

Gleichzeitig ist immer ein Feld für spontane Verbesserungsideen vorgesehen, sodass Impulse aus der Diskussion nicht verloren gehen. Am Ende fragt der Bogen alle Erkenntnisse noch ab und bietet Platz für Zusammenfassungen. Diese sind sorgfältig auszufüllen, denn sie werden später weiter genutzt. So erfolgt eine Konzentration auf das Wesentliche zum Abschluss des ersten Besprechungsformates. Der Musterbogen muss von jeder Organisation vorab angepasst werden, nicht alle Einrichtungen betreffen alle Unterpunkte und Ergänzungen zu weiteren Fragestellungen machen oftmals Sinn. Hier ist eine externe Sichtweise auf die Einrichtung oftmals hilfreich, um den eigenen Abfragebogen zu gestalten.

Eine Auffrischung des Grundlagenwissens „Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt“ und „Anforderungen und Zusammenstellung von Rechte- und Schutzkonzepten“ sollte der Teambesprechung vorangestellt werden. Diese Impulsvorträge stimmen ins Thema ein und rücken die schützenswerte Zielgruppe in den Fokus. Die Einrichtung hat dann einen gemeinsamen Wissensstand, der die Weiterarbeit deutlich erleichtert.

Der Fragebogen zur „Einrichtungsstruktur“ umfasst in meiner Version folgende Oberthemen:

- Die Zielgruppe
(Alter, Reife, Vorerfahrungen, Behinderungen/andere Einschränkungen, Pflegebedarf ...)
- Das pädagogische Leitbild
- Die Art der Angebote
(1:1 Kontakte, pädagogische Arbeit, Pflegebedarf, körpernahe Angebote, Einzelförderungen, Einbindung von Externen ...)
- Die Gebäudestruktur
(Raumgestaltung, Einsehbarkeit, Rückzugsorte, Außengelände, Funktionsräume ...)
- Das Personalmanagement
(Stellenausschreibungen, Bewerbungsscreening, Bewerbungsgespräche, Einarbeitungskonzepte, regelmäßige Mitarbeiter:innen-Gespräche...)
- Die Umsetzung von Partizipation im Alltag
(Möglichkeiten für Kinder/Fachkräfte/Angehörige, Erfassung der bisherigen Methoden, Gestaltung des pädagogischen Alltags ...)
- Die Umsetzung von Beschwerdemanagement
(Möglichkeiten für Kinder/Fachkräfte/Angehörige, Methoden und strukturelle Verankerung, Gestaltung des pädagogischen Alltags ...)
- Die Kommunikationsstruktur
(Besprechungsformate, Besprechungskultur, Personalgespräche, Supervisionsmöglichkeiten ...)
- Die Kultur der Achtsamkeit
(Kritikfähigkeit des Personals/der Leitung, vorborgene und sichtbare Machtpotenziale, Hierarchien..)
- Die Risiken und Potenziale im digitalen Raum

Hinweise zur Kultur der Achtsamkeit

Der Bereich „Kultur der Achtsamkeit“ wird in meinen Projektbegleitungen zusätzlich zu den knappen, offen im Team kommunizierten Fragestellungen auch noch anonym mit den Erwachsenen (Mitarbeiter:innen/Praktikant:innen/Dienstleistern/Ehrenamtlichen etc.) abgefragt. Hintergrund ist der, dass in offenen Besprechungsformaten die Hürde sehr hoch ist, abweichende Wahrnehmungen zu so sensiblen Fragestellungen wie der nach Kritikfähigkeit, den Einbringungsmöglichkeiten von Verbesserungsvorschlägen, dem Ansprechen von Fehlern oder den Ausnutzungsmöglichkeiten von Macht offen zu formulieren.

Man kann aber davon ausgehen, dass der Umgang der Erwachsenen untereinander sehr stark die Einrichtungskultur und damit auch den Umgang mit den anvertrauten Kindern und Jugendlichen prägt. Deshalb ist eine ergänzende – möglichst anonyme Abfrage – von diesen Themen für einen echten Ist-Stand der Einrichtung immens wichtig. Ich habe in meinen Projektbegleitungen durch die anonyme Befragung ausschließlich sehr wertvolle Hinweise für die weitere Schutzkonzepterarbeitung bekommen und empfehle sie aus vollem Herzen weiter. Details zum Erhebungspart „Einrichtungskultur“ folgen nun.

Die Einrichtungskultur

Hier geht es darum festzustellen, wie der Umgang der Mitarbeiter:innen (Praktikant:innen, Freiwilligen-dienst leistenden, Ehrenamtlichen, externen Dienstleistern etc.) untereinander, die eigene Konstitution und die Zusammenarbeit mit dem Träger, Kooperationspartner:innen und Netzwerkkontakten ist. Dies prägt die gesamte Einrichtungskultur mit. Hier sind auch die Partizipations- und Beschwerdekultur der Erwachsenen zu beachten. Denn wie sollen Kinder und Jugendliche verstehen, dass ihre Meinung richtig und wichtig ist, wenn sie bei den Erwachsenen z.B. beobachten, dass diese ihre Meinung zurückhalten oder nicht zufrieden wirken? Dass Probleme untereinander existieren, die nicht angesprochen werden oder Regeln umgangen werden, an die sich die Kinder und Jugendlichen aber halten müssen? Viele Erwachsene unterschätzen die Fähigkeit ihrer Anvertrauten (auch schon der Kleinsten) mitzubekommen, was um sie herum geschieht und auch „zwischen den Zeilen“ Inhalte zu lesen. Oftmals verstehen die Kinder komplexe Sachverhalte vielleicht kognitiv noch nicht vollumfänglich, nehmen aber die Emotionen im Raum sehr wohl und deutlich wahr.

Je nach Teamgröße und Teamkultur empfiehlt sich eine anonyme Abfragemöglichkeit, die durch eine externe Fachkraft (oder eine interne Projektleitung, wenn Sie eine 100% Anonymität der Antworten zusichern kann) gesichtet, zusammengefasst und bewertet wird.

Wenn die Fachkräfte sicher sind, dass keine Rückschlüsse auf ihre Person möglich sind, werden sie sich offen und ehrlich äußern. Eine Befragung ist auch digital möglich. Hier gibt es Anbieter, welche die Ergebnisse automatisch in Säulendiagramme „übersetzen“. Es ist auf die Datenschutzbestimmungen der einzelnen Anbieter zu achten, um einen passenden Anbieter für sich zu finden. Falls der Einrichtung keine externe Fachkraft für den Vorgang der Schutzkonzepterstellung zur Verfügung steht, kann ggf. eine neutrale Person aus einer anderen Einrichtung die Ergebnisse der Analyse sichten und zusammenfassen.

Damit eine Zusammenfassung des Bogens gut möglich ist, bietet sich ein Mix aus vorgegebenen Antworten, Einschätzungsfragen und wenigen, offen formulierten Fragestellungen an. Anhang 2 kann eine gute Grundlage für die Erstellung Ihrer eigenen Abfrage sein.

Ein anonymer Fragebogen sollte aus meiner Sicht mindestens diese 4 Bereiche abfragen:

1. Die Regeln/Vorgaben und deren Einhaltung im pädagogischen Alltag

Auszüge aus dem Anhang:

- Gibt es bereits klar kommunizierte Regeln für körpernahe/intime Situationen?
- Wie zufrieden sind Sie mit den bisher erarbeiteten Regeln?
- Wie zufrieden sind Sie mit der bisherigen Umsetzung und Einhaltung der Regelwerke?
- Welche sensiblen Bereiche, zu denen keine Vorgaben existieren, sehen Sie noch?

2. Die Zufriedenheit als Arbeitnehmer

Auszüge aus dem Anhang:

- Wie gerne gehen Sie zur Arbeit?
- Was hätte Ihnen Ihren Arbeitsstart erleichtert?
- Was macht Ihre Einrichtung für Sie attraktiv?
- Wo sehen Sie für Ihre Einrichtung das größte Weiterentwicklungspotenzial?

3. Die Kommunikations- und Feedbackkultur sowie das offene und verborgene Machtpotenzial

Auszüge aus dem Anhang:

- Für wie kommunikativ halten Sie Ihr Einrichtungsteam insgesamt?
- Wie ist Ihr Verhältnis zur Leitungsebene/zu den Teamkolleg:innen?
- Wie sehr haben Sie das Gefühl, dass Sie in Ihrer Einrichtung Kritik üben könnten?
- Was hindert sich konkret daran, eigenes Fehlverhalten und belastende Situationen anzusprechen?
- Sehen Sie in Ihrer Einrichtung verborgene Machtpotenziale?

4. Die Haltung der Einrichtung zum Thema Schutzkonzept

Auszüge aus dem Anhang:

- Wie sehr steht das Wohl der Kinder/Jugendlichen in Ihrer Einrichtung im Vordergrund?
- Für wie sinnvoll halten Sie persönlich die Erstellung eines Schutzkonzeptes?
- inwieweit sehen Sie Fragen des Kinderschutzes schon in Ihrer Einrichtung beachtet?
- Für wie umfassend halten Sie ihr Wissen zum Grundlagenwissen „Sexualisierte Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen“?

Die Sicht der Kinder und Jugendlichen auf die Einrichtung

Kinder und Jugendliche halten sich oft viele Stunden in Organisationen auf. Sei es halb- oder ganztags in Kitas und Schulen, stundenweise im Sport- oder Jugendverband oder bis zu „24/7“ in stationären Einrichtungen.

Kinder und Jugendliche sind Experten ihrer Lebenswelten, sie nehmen sowohl kognitiv als auch emotional viele Impulse und Eindrücke auf. Schutzkonzepte nur *für sie* zu erstellen, anstatt diese *mit ihnen* gemeinsam zu kreieren, ist fatal. Denn dann ist die Sicht auf die Einrichtung stark eingeschränkt.

Die kindliche Sichtweise auf die Einrichtung unterscheidet sich schon aus einem grundlegenden Fakt oft sehr von der Betrachtung der Erwachsenen. In der Regel sind die Machtverhältnisse zwischen Minderjährigen und Erwachsenen derart gestaltet, dass die Macht auf Seiten der Erwachsenen deutlich überwiegt. Dies ist umso mehr der Fall, wenn Einrichtungen nicht freiwillig besucht werden, sondern ein Zwang die Kinder und Jugendlichen zum Aufenthalt dort bewegt.

Dieses ungleiche Machtverhältnis wirkt sich teils stark auf die Kultur in Einrichtungen aus. Erwachsene Fachkräfte agieren meist aus der sicheren Haltung heraus, dass sie die Bestimmenden sind, wenn es um die Zusammenarbeit geht. Je weniger partizipativ Einrichtungen aufgestellt sind und desto weniger Wert auf die Meinung der Kinder und Jugendlichen im Alltag gelegt wird, desto machtstärker werden auch die Fachkräfte von den Minderjährigen wahrgenommen. Da diese Nuancen aber erst im Einrichtungsalltag, im wirklichen „miteinander Zeit verbringen“ deutlich werden, bekommen Träger und/oder andere Leitungsebenen davon manchmal viel zu wenig mit.

Denn „verschriftlichte“ Grundhaltungen wie Partizipation und Beschwerdemanagement finden sich flächendeckend in Konzeptionen. Das bedeutet aber nicht immer, dass diese Prinzipien auch in der tatsächlichen Haltung der Mitarbeitenden, Ehrenamtlichen, Dienstleistern oder sonstigen, involvierten Erwachsenen verankert sind. Deshalb ist ein Feedback der Kinder und Jugendlichen so wertvoll. Denn „gut gemeint“ ist nicht automatisch „gut gemacht“.

Eine große Bedeutung hat es demnach für mich, die Kinder mit in den Entwicklungs- und damit Verbesserungsprozess einzubinden. Ihre Ideen, ihre Kritik und Sichtweise tragen zur Qualität des entstehenden Konzeptes entscheidend bei. Wir beziehen ihre Ideen und Anregungen mit ein, um ihnen einen noch besseren Ort bieten zu können, an dem sie gerne sind und sich sicher fühlen.

Die Rückmeldungen der Kinder und Jugendlichen im Rahmen der Analyse zeigen zudem, wo sich Einrichtungen längst nicht (mehr) an Absprachen halten oder wie unterschiedlich Vereinbarungen von den Erwachsenen ausgelegt werden.

Die Ergebnisse der Kinder und Jugendlichen sind besonders wertvoll, weil diese in der Regel sehr unvoreingenommen an die Aufgabenstellungen herantreten. Sie sind meistens unbeeindruckt von gesetzlichen Vorgaben, finanziellen und personellen Ressourcen und denken gerne „groß“.

Voraussetzungen und Grundregeln für den Prozess der Erhebung mit ihnen sind diese:

1. Es ist darauf zu achten, keine erwünschten Ergebnisse zu produzieren, sondern die Fragen offen und ohne Suggestionspotenzial zu stellen.
2. Wer fragt, bekommt Antworten. Diese mögen nicht immer die Wunschantworten sein. Deshalb sind Fachkräfte auf die Auswertungsergebnisse vorzubereiten und sich die wertvollen Seiten von Feedback noch einmal bewusst vor Augen zu führen.

Vor jeder Aktion/Übung/Abfrage sind die folgenden Grundregeln (natürlich altersgerecht) für die Zusammenarbeit zwischen den anleitenden Fachkräften und den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen zu besprechen.

Grundregeln für alle Übungen und Aktionen

- Vor jeder Übung/Aktion erfolgt eine Erklärung, was durch die Übung/Aktion erfragt werden soll. Auch die Zielsetzung der Übung/Aktion wird vorab besprochen.
- Die Kinderrechte wurden mit den Kindern und Jugendlichen besprochen und auch altersgerecht erklärt, was ein Schutzkonzept ist. Das Thema „Partizipation“ und insbesondere auch die Einbindung der Kinder/Jugendlichen in den Prozess des Schutzkonzeptes wurden erklärt.
- Der Wert von ehrlichen Meinungen wurde herausgestellt. Es wurde thematisiert, warum Kritik wichtig ist und wie gut es tun kann, seine Meinung zu vertreten.
- Auch Grenzen von Partizipation wurden aufgezeigt. Die Kinder und Jugendlichen wissen, dass nicht jedem Wunsch entsprochen werden kann und was die Hintergründe dafür sind.

Vorbereitung der Fachkräfte auf die Analyse-Ergebnisse

Auch die Fachkräfte müssen sorgfältig auf die Ergebnisse der Befragungen vorbereitet werden. Dies ist wichtig, damit sie mit subjektiv empfundener Kritik an ihnen gelassen umgehen können. Diese Fähigkeit gehört selbstverständlich zur fachlichen Expertise dazu. Trotzdem verstehen die meisten aus Erfahrung heraus, dass negatives Feedback auch persönlich treffen kann. Deshalb – bei aller Fachlichkeit – ist es sinnvoll, sich vorab mit folgenden - oder ähnlichen - Impulsfragen beschäftigt zu haben:

Impulsfragen zur Vorbereitung

- Welche Rückmeldungen erwarte ich persönlich?
- Wie wirke ich wohl auf die Kinder/Jugendlichen?
- Strahle ich eine „Ansprechbarkeit“ aus?
- Wirke ich wohl oft gestresst/unnahbar/uninteressiert?
- Als wie streng werde ich wohl wahrgenommen?
- Sorge ich für einen fairen Umgang miteinander?
- Gehe ich mit gutem Beispiel voran und verhalte mich grenzwahrend?
- Welche Rückmeldungen würden mich persönlich treffen?
- Welche Rückmeldungen erwarte ich mit Spannung?
- Worauf bin ich neugierig?

Die Ergebnisse aus den Befragungen und Aktionen der Kinder und Jugendlichen gehören differenziert betrachtet. Denn nicht immer bedeutet eine teils negative Bewertung der Kinder und Jugendlichen, dass die entsprechenden Kolleg:innen fachlich nicht gut sind. Genau das Gegenteil kann der Fall sein. Kolleg:innen die z.B. eher „unbeliebt“ bei den Kindern sind, können das aus unterschiedlichsten Gründen sein. Dies ist z.B. auch der Fall, wenn sie konsequenter mit Regelwerken umgehen, als dies andere Fachkräfte tun. Dies kann schnell zu der negativen kindlichen Bewertung führen: „Der/Die ist immer so streng“. Aus der subjektiven, altersabhängigen Sicht ist diese negative Bewertung verständlich, aus fachlicher Sicht kann dies aber auch über andere Kolleg:innen aussagen, dass sie anscheinend nicht genauso für die Einhaltung von vereinbarten Regeln sorgen.

Die Frage:

„Halten sich die Erwachsenen eigentlich an die Regeln, die gemeinsam in den Gruppen aufgestellt wurden?“ wird deshalb explizit angeregt.

Natürlich kann Lob von Kindern auch einfach bedeuten, dass die entsprechenden Kolleg:innen eine offene Ausstrahlung haben, sie respektvoll mit „peinlichen“ Situationen für die Kinder und Jugendlichen umgehen und eine tolle Wortwahl für die Alltagsbedürfnisse haben.

Die Zusammenfassung der Analyse-Ergebnisse

Nachdem alle drei Bereiche der Risiko- und Potenzialanalysen „abgearbeitet“ wurden, geht es darum zu schauen, wie die Ergebnisse aus allen 3 Formaten für die Weiterentwicklung der Organisation genutzt werden können. Hilfreich ist es zum einen mit einer **Übersichtstabelle** zu arbeiten, in der alle zu entwickelnden Bausteine gelistet sind und ihr aktueller Stand ablesbar wird (z.B. mit einer grün/gelb/rot Farbgebung). Ein Muster (im Exelformat) finden Sie [hier](#).

Zum anderen werden die Ergebnisse aus den Stukturfragebogen, der Kulturerhebung und die Rückmeldungen der Kinder/Jugendlichen in Kategorien sortiert. Dazu gehören „Dinge, die direkt umgesetzt werden können“ oder „Dinge, die eine entsprechenden Vorlaufzeit benötigen“. Ebenso wird geschaut, welche Bereiche nicht veränderbar oder welche Wünsche nicht umsetzbar sind. Auf dem Padlet unter dem Stichwort „Meilenstein Nummer 5 - Die Sichtung und Interpretation der Ergebnisse der Analyse“ finden sich [hier](#) noch konkrete Hilfestellungen zu Sortiermöglichkeiten.

Von der Erhebung ausgehend, kann es dann in den aktiven Prozess der Erstellung/Anpassung der einzelnen Bausteine des Rechte- und Schutzkonzeptes gehen.

Anhänge

FINDEN SIE AUF DEN
FOLGENDEN SEITEN

- Teamfragebogen zur Erhebung der Organisationsstruktur (23 Seiten)
 - Bereich 1: Die Zielgruppe
 - Bereich 2: Pädagogisches Leitbild
 - Bereich 3: Die Angebotsstruktur
 - Bereich 4: Die Raumstruktur
 - Bereich 5: Professionelles Personalmanagement
 - Bereich 6: Partizipation und Beschwerdemanagement
 - Bereich 7: Interventionen
 - Bereich 8: Kommunikationswege, formelle und informelle Machtzentren und Wertekultur
 - Bereich 9: Risiken und Potenziale im digitalen Raum
- Anonymer Fragebogen für die Erfassung der Einrichtungskultur (10 Seiten)
 - Bereich 1: Die Regeln und Vorgaben in der Einrichtung
 - Bereich 2: Die Einrichtung als Arbeitgeber
 - Bereich 3: Die Einrichtungs-, Kommunikations- und Feedbackkultur
 - Bereich 4: Die Einrichtungshaltung zum Schutzkonzept
- Methoden zur Erhebung der Sicht von Kindern und Jugendlichen auf die Einrichtung (17 Seiten)

Team-Fragebogen zur Erhebung der schützenden und hemmenden Faktoren innerhalb der Organisationsstruktur

Bitte gehen Sie den folgenden Fragebogen gemeinsam mit Ihrem Team durch. Im Fokus stehen Fragen, die eine Besprechung von möglichen Risiken und den vorhandenen Potenzialen in Ihrer Einrichtung/in Ihren Angeboten erfordern und für risikoreiche Bereiche in Ihrer Einrichtungsstruktur sensibilisieren. Die Fragen beziehen sich vor allem auf Ihre Einrichtungs-/Angebotsstruktur und auf die Zielgruppe an sich. Die Risiko- und Potenzialanalyse dient der ganzheitlichen Erfassung des Ist-Standes zum Kinderschutz in Ihrer Einrichtung. Zu diesem Bogen ergänzend benötigen Sie noch die Erfassung der Einrichtungskultur. Dieser Bereich ist oftmals als anonyme Abfrage für die Mitarbeitenden und als partizipative, spielerische Methoden für die Erfassung der Sichtweise der Kinder und Jugendlichen konzipiert. Falls Sie als übergeordnete Einrichtung verschiedene Aufgabenbereiche/Aufgabenschwerpunkte abdecken, füllen Sie diesen Fragebogen ggf. für jeden Bereich separat aus.

Bitte füllen Sie die letzten zwei Seiten (Zusammenfassung Risiken und Potenziale) sorgfältig aus, um die Ergebnisse im weiteren Verlauf schnell zur Hand zu haben. Vielen Dank!

Name der Einrichtung: _____

Aufgabenbereich/Fachbereich in der Einrichtung: _____

Diese Einschätzung wurde erstellt am: _____

Diese Personen haben mitgearbeitet:

Name: _____ Funktion: _____

Datum:

Unterschrift der verantwortlichen Ebene:

Bereich 1: Die Zielgruppe

Altersstruktur: Von _____ bis _____ Jahren

Ist die Altersstruktur überwiegend homogen oder heterogen ?

Gibt es einen besonderen Schutzbedarf?

Kinder unter 3 Jahre alt: JA NEIN

Falls ja, auf wieviel Prozent der anvertrauten Kinder trifft das ca. zu: _____ %

Kinder ab dem Pubertätsalter (ca. 9 Jahre) JA NEIN

Falls ja, auf wieviel Prozent der anvertrauten Kinder trifft das ca. zu: _____ %

Pflegebedarf:

Begleitung bei Toilettengängen? JA NEIN

Falls ja, auf wieviel Prozent der anvertrauten Kinder/Jugendlichen trifft das ca. zu? _____ %

Wickeln? JA NEIN

Falls ja, auf wieviel Prozent der anvertrauten Kinder/Jugendlichen trifft das ca. zu? _____ %

Anreichen von Essen? JA NEIN

Falls ja, auf wieviel Prozent der anvertrauten Kinder/Jugendlichen trifft das ca. zu? _____ %

Weitere, pflegerische Maßnahmen, die einen Körperkontakt erfordern? JA NEIN

Wenn ja, welche Maßnahmen sind insbesondere zu nennen?

Weitere, pflegerische Maßnahmen, die auf andere Weise eine besondere Intimität beinhalten? JA NEIN

Wenn ja, welche Maßnahmen sind insbesondere zu nennen?

Kognitive Einschränkung/Geistige Behinderung: JA NEIN

Falls ja, auf wieviel Prozent der anvertrauten Kinder/Jugendlichen trifft das ca. zu? _____ %

Es sind nur Einzelfälle: JA NEIN

Sprachliche Defizite: JA NEIN

Falls ja, auf wieviel Prozent der anvertrauten Kinder/Jugendlichen trifft das ca. zu? _____ %

Es sind nur Einzelfälle:

Bekannte Traumata (z.B. Fluchterfahrungen, Missbrauchserfahrungen): JA NEIN

Falls ja, auf wieviel Prozent der anvertrauten Kinder/Jugendlichen trifft das ca. zu? _____ %

Es sind nur Einzelfälle:

Wie wird **Inklusion** in der Einrichtung bisher ermöglicht?

Wo und wie ginge das noch besser? Welche Hürden sehen Sie aktuell noch für Ihre Einrichtung?

Binnenverhältnis Erwachsene-Anvertraute

Gibt es einen geringen Altersabstand zwischen den Fachkräften/Ehrenamtlichen/
Nebenamtlichen und den Anvertrauten? JA NEIN

Schauen die Anvertrauten zu den Fachkräften/Ehrenamtlichen auf? JA NEIN

Gibt es Regeln zum Umgang mit Nähe und Distanz für den pädagogischen Alltag? JA NEIN

Gibt es insbesondere Vorgaben für:

Private Geschenke? JA NEIN

Austausch von privaten Kontaktdaten? JA NEIN

Kontakt auf Social-Media? JA NEIN

Umgang mit Geheimnissen? JA NEIN

Privater Besuch von Kindern/Jugendlichen außerhalb der Einrichtung? JA NEIN

Ist es in der Einrichtung schon zu Vorfällen von **Peer-Gewalt** gekommen? JA NEIN

Welche präventiven Maßnahmen zum Umgang mit Peer-Gewalt bestehen bereits?

Gibt es spontan schon Ideen zur Weiter- oder Neuentwicklung (bestehender) Vorgaben und Regeln?

Welche Vorgaben und Regeln zum Thema „Professionelle Beziehungsgestaltung/Nähe und Distanz“ sind in der Einrichtung schon vorhanden?

Sehen Sie Risiken in den vorhandenen Vorgaben und Regeln?

Gibt es spontan schon Ideen zur Weiter- oder Neuentwicklung (bestehender) Vorgaben und Regeln?

Bereich 2: Pädagogisches Leitbild

Hat die Einrichtung ein Leitbild in dem der Kinder- und Jugendschutz angesprochen wird?

JA NEIN

Sind im Leitbild (oder an anderer Stelle) zentrale, stärkende Kernbotschaften für den pädagogischen Alltag mit den Anvertrauten formuliert?

JA NEIN

Gibt es darüber hinaus eine Team-Ampel (oder ähnliches) für den pädagogischen Alltag in der gewünschtes und unerwünschtes Verhalten konkret beschrieben ist?

JA NEIN

Gibt es ein sexualpädagogisches Konzept in der Einrichtung?

JA NEIN

Gibt es fest verankerte Projekte zur Selbstwertstärkung von Kindern und Jugendlichen?

JA NEIN

Gibt es fest verankerte Projekte zum Thema Kinder- und Jugendrechte?

JA NEIN

Gibt es Materialien zu diesen Themen (Flyer, Bücher, Spiele etc.) die an zentraler Stelle in der Einrichtung zugänglich sind?

JA NEIN

Verfügt die Einrichtung über Netzwerkkontakte zum Thema „Kinder- & Jugendschutz (z.B. Beratungsstellen, Arbeitskreise, Jugendamt, Präventionstheater)?

JA NEIN

Wenn ja, welche Netzwerkkontakte sind bereits vorhanden?

Haben Sie spontan Ideen für weitere Kooperationspartner?

Welche Ideen haben Sie spontan zur Weiterentwicklung/Verbesserung rund um das Thema Leitbild?

Bereich 3: Die Angebotsstruktur

Übernachtungen, Beförderungs-, Wohnsituationen

Finden Übernachtungen mit den Anvertrauten statt?

JA

NEIN

Gibt es hierfür Regeln und Vorgaben? Welche sind dies?

Finden Autofahrten mit den Anvertrauten statt?

JA

NEIN

Gibt es hierfür Regeln und Vorgaben? Welche sind dies?

Art der Angebote

Finden Angebote im 1:1 Kontakt statt?

JA

NEIN

Welche sind dies?

Gibt es Angebote mit viel Körperkontakt?

JA

NEIN

Welche sind dies?

Gibt es Angebote, die nur von bestimmten Fachkräften angeboten werden? JA NEIN

Welche sind dies?

Sehen Sie Risiken in den vorhandenen Angebotsarten und -strukturen?

Gibt es besondere Regelungen für diese Art von Angeboten?

Haben Sie spontan Ideen für unterstützende Vorgaben oder Veränderungen?

Bereich 4: Die Raumstruktur

Innenräume

Gibt es abgelegene, uneinsehbare Bereiche (auch Keller und Dachböden)? JA NEIN

Welche sind dies?

Gibt es bewusste Rückzugsräume (Nischen, Chill-Out-Ecken, eigene Zimmer etc.) JA NEIN

Welche sind dies?

Wie sehr (und wofür) werden diese bisher genutzt?

Gibt es besondere Regeln für die Nutzung? Wenn ja, welche?

Außenbereich

Gibt es einen Außenbereich? JA NEIN

Wie sehr (und wofür) wird dieser bisher genutzt?

Ist das Grundstück von außen einsehbar?

JA NEIN

Wer hat außer den Mitarbeiter:innen, den Kindern und ihrer Familienmitglieder (regelmäßigen) Zutritt zur Einrichtung und kann sich unbeaufsichtigt aufhalten?

Sind die Personen in der Einrichtung persönlich bekannt?

JA NEIN

Sind es regelmäßige Aufenthalte?

JA NEIN

Werden die Gäste namentlich erfasst und die Aufenthaltszeiträume dokumentiert?

JA NEIN

Wie bewerten Sie die Vorgaben und gibt es spontan Ideen zur Weiterentwicklung oder Veränderungen?

Bereich 5: Professionelles Personalmanagement

Stellenausschreibungen

Stellen Ihre Stellenausschreibungen (egal für welche Position) Kinderschutz-Aspekte besonders heraus (z.B. der Verweis auf die Wertigkeit der UN-Kinderrechte)?

JA

NEIN

Bewerber:innen Screening

Werden die Bewerber:innen-Unterlagen systematisch auf nicht erklärbare Lücken, beidseitige Vertragsauflösungen, sehr hohe Fluktuation, kritische Bewertungen, „Wegloben“ etc. gescreent?

JA

NEIN

Bewerbungsgespräche

Weisen Sie ausdrücklich auf Ihr vorhandenes Schutzkonzept hin?

JA

NEIN

Haben Sie einen Fragekatalog, der systematisch Haltungsfragen der Bewerber:innen abfragt?

JA

NEIN

Fragen Sie ein Einverständnis ab, um vorherige Arbeitgeber kontaktieren zu dürfen?

JA

NEIN

Arbeitsverträge und Anlagen

Sind in die Arbeitsverträge Zusatzvereinbarungen zum Schutz vor sexualisierter Gewalt (z.B. Verhaltenskodex und Selbstverpflichtungserklärung) aufgenommen?

JA

NEIN

Einarbeitung und Personalgespräche

Gibt es einen Einarbeitungsplan?

JA

NEIN

Gibt es eine „Willkommensmappe“ in der alle Formulare und Vorgaben zum Arbeitsalltag transparent beschrieben sind?

JA

NEIN

In welchen Intervallen finden Personalgespräche statt? _____

Gibt es eine Vorgabe für die Inhalte des Personalgesprächs?

JA

NEIN

Liegen von allen Mitarbeiter:innen (Hauptamtlich/Nebenamtlich/Honorarkräfte) die Erweiterten Führungszeugnisse vor?

JA

NEIN

Gilt dies auch für ehrenamtlich Engagierte mit Kontakt zu Minderjährigen?

JA

NEIN

Wie regelmäßig muss ein aktuelles Erweitertes Führungszeugnis vorgelegt werden?

Alle 3 Jahre Alle 5 Jahre

Gibt es Bewerbungsgespräche auch für Nebenamtliche/Ehrenamtliche/
Honorarkräfte?

JA NEIN

Wird bei Nebenamtlichen/Ehrenamtlichen/Honorarkräften auf das
Thema Rechte- und Schutzkonzept hingewiesen?

JA NEIN

Sehen Sie Risiken und/oder Defizite in den vorhandenen Vorgaben und Regeln?

Gibt es spontan schon Ideen zur Weiter- oder Neuentwicklung (bestehender) Vorgaben und Regeln?

Bereich 6: Partizipation und Beschwerdemanagement

Über welche partizipativen Elemente verfügt die Einrichtung bereits in der Zusammenarbeit mit den Kindern/Jugendlichen?

Über welche partizipativen Elemente verfügt die Einrichtung bereits in der Zusammenarbeit mit den Angehörigen/Familien der Kinder/Jugendlichen?

Über welche partizipativen Elemente verfügt die Einrichtung bereits in der Zusammenarbeit mit den Mitarbeiter:innen (HA; EA; Dienstleister:innen)?

Welchen Stellenwert nimmt das Thema „Partizipation“ in der Einrichtung generell ein?

Über welche Feedback-Kultur verfügt die Einrichtung generell?

Welche Elemente des Beschwerdemanagements gibt es in Zusammenarbeit mit den Kindern und Jugendlichen?

Welche Elemente des Beschwerdemanagements gibt es in Zusammenarbeit den Angehörigen/Familien der Kinder/Jugendlichen?

Welche Elemente des Beschwerdemanagements gibt es in Zusammenarbeit den Mitarbeiter:innen (HA; EA; Dienstleister:innen)?

Gibt es unabhängige, externe Ansprechpartner:innen für Beschwerden?

JA NEIN

Falls ja, sind diese den Kindern, Jugendlichen Angehörigen und Kolleg:innen bekannt?

JA NEIN

Sehen Sie Risiken und/oder Defizite in den vorhandenen Vorgaben und Regeln?

Gibt es spontan schon Ideen zur Weiter- oder Neuentwicklung (bestehender) Vorgaben und Regeln?

Bereich 7: Interventionen

Gibt es Handlungspläne für den Umgang mit Grenzverletzungen und Vermutungen/Vorfälle von sexualisierter Gewalt?

JA NEIN

Differenzieren die Handlungspläne zwischen Grenzverletzungen und der Vermutung von sexualisierter Gewalt?

JA NEIN

Unterscheiden die Ablaufpläne zwischen Vorfällen innerhalb der eigenen Einrichtung und Vorfällen in der Familie/dem Umfeld außerhalb der Einrichtung?

JA NEIN

Sind die Abläufe klar benannt und mit personellen Zuständigkeiten belegt?

JA NEIN

Wurde die Erarbeitung durch den Träger vorgenommen?

JA NEIN

Sehen Sie Risiken und/oder Defizite in den vorhandenen Vorgaben und Regeln?

Gibt es spontan schon Ideen zur Weiter- oder Neuentwicklung (bestehender) Vorgaben und Regeln?

Bereich 8: Kommunikationswege, formelle und informelle Machtzentren und Wertekultur

Diese Fragen erfordern eine sehr ehrliche Beantwortung, die manchmal im Teamsetting etwas gehemmt ausfallen kann. Deshalb ist eine ergänzende, anonyme Abfrage der Mitarbeiter:innen zu Fragen der Wertekultur, Kommunikations- und Feedbackwegen aus fachlicher Sicht empfehlenswert oder zumindest eine Einzelbeantwortung der folgenden Fragen. Die Zusammenfassung der Ergebnisse muss dann durch eine unabhängige Person erfolgen (außerhalb der Einrichtung), die keinerlei Rückschlüsse aufgrund der Schriftart oder Wortwahl der Mitarbeitenden ziehen kann.

Gibt es fest initiierte Austauschrunden für pädagogische Fragen und Anliegen? JA NEIN

Wenn ja, welche Kommunikationsformate gibt es? Wie regelmäßig finden diese statt?

Welche?

Wie oft?

_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____
_____	_____

Wird in diesen Runden auch pädagogisches Fehlverhalten thematisiert? JA NEIN

Wie oft kommt dies erfahrungsgemäß vor?
(Gesehen auf ein Zeitintervall von 4 Wochen)

Wie stark wird in der Einrichtung eine offene Fehlerkultur gelebt und aktiv eingefordert?

Beziehen Leitungs- und Führungskräfte Stellung bei Fehlverhalten?

JA

NEIN

Sehen Sie Risiken und/oder Defizite in den vorhandenen Vorgaben und Regeln?

Gibt es spontan schon Ideen zur Weiter- oder Neuentwicklung (bestehender) Vorgaben und Regeln?

Sehen Sie noch weitere Risiken für Ihre Einrichtung? Welche sind dies?

Worin sehen Sie Ihre stärksten, schützenden Potenziale für Ihre Einrichtung?

Möchten Sie sonst noch etwas mitteilen?

Bereich 9: Risiken und Potenziale im digitalen Raum

Ist das Thema „Mediennutzung“ in der Einrichtung verankert?

JA NEIN

Gibt es Fachkräfte, die sich mit neuen digitalen Trends, Erscheinungsformen und technischen Veränderungen gut auskennen?

JA NEIN

Auf wie viel % der Fachkräfte trifft dies zu?

Ca. _____ %

Wie ist die pädagogische Haltung zum Thema Mediennutzung in der Organisation?

Wie ist die Medienausstattung in der Einrichtung?

Messenger-Dienste

Kommunizieren die MA/Ehrenamtlichen in der Einrichtung über Messenger-Dienste mit den Kindern/Jugendlichen?

JA NEIN

Falls ja, nach welchen Kriterien wurde der Anbieter ausgewählt?

Welche Regeln gelten für die Nutzung des Messenger-Dienstes für die Gruppe?

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____

Was passiert bei Regelübertretungen? Welche Konsequenzen sind festgelegt?

Internetauftritt der Organisation

Verfügt die Organisation über einen Internetauftritt/Account in den sozialen Medien?

JA NEIN

Falls ja, in welcher Form und bei welchem Anbieter?

Sind die Kommentarfunktionen bei Beiträgen auf den sozialen Medien eingeschränkt?

JA NEIN

Werden sensible Daten und/oder Bilder über die Klienten/Anvertrauten in den sozialen Medien veröffentlicht?

JA NEIN

Falls ja, nach welchen Kriterien erfolgt eine Einschränkung?

Wie wird mit Fotos generell umgegangen? Wie wird das Recht am eigenen Bild sichergestellt?

Gibt es eine Klarnamenpflicht für die Teilnehmenden bei digitalen Veranstaltungen?

JA NEIN

Falls Kürzel/Nicknames oder ähnliche Formate genutzt werden können, gibt es eine Überprüfung, welche Identität (Name, Alter, Zugehörigkeit zur Organisation) hinter den Namen steckt?

JA NEIN

Gibt es altersgerechte Hinweise für Nicknames, Kurzbeschreibungen zum Profil und zur Bilderauswahl?

JA NEIN

Falls ja, wie lauten diese und wie werden sie mit den Kindern/Jugendlichen besprochen?

Können die Benutzernamen während digitaler Veranstaltungen durch die Teilnehmenden selbst geändert werden?

JA NEIN

Netiquette

Welche Netiquette gilt für digitale Veranstaltungen? Wie lauten die konkreten Regeln und Hilfestellungen?

Bezieht die Netiquette namentlich auch Aspekte mit ein wie:

Bodyshaming

JA NEIN

Hate-Speech

JA NEIN

Dick-Pics oder andere intime/verfremdete Abbildungen

JA NEIN

Sexistische und/oder anzügliche Bemerkungen

JA NEIN

Verletzen der Privatsphäre von anderen Teilnehmenden

JA NEIN

Trollen

JA NEIN

Bots

JA NEIN

In welcher Form (vorab/schriftlich/mündlich/digital hinterlegt/... wird die bestehende Netiquette vermittelt?

Wird vor jeder digitalen Veranstaltung die Netiquette vorgestellt?

JA NEIN

Gibt es eine attraktive, schnell zu erfassende Zusammenfassung (z.B. als Piktogramm, Plakat, Comic, Wimmelbild) der Netiquette?

JA NEIN

Werden Wege aufgezeigt, wo und wie die Teilnehmenden Verstöße direkt melden können?

JA NEIN

Falls ja, wie sind die Wege?

Wie können Kinder/Jugendliche Einfluss auf die Netiquette nehmen? Wo und wie werden ihre Ideen für den digitalen Umgang miteinander mit einbezogen?

Beschwerde- und Unterstützungsmöglichkeiten

Gibt es trägerinterne Meldestellen, bei denen Fehlverhalten im digitalen Raum gemeldet werden kann?

Geht dies auch anonym?

JA NEIN

Ist den Teilnehmenden bekannt, welche Person die Beschwerden behandelt und in welcher Art mit Beschwerden umgegangen wird?

JA NEIN

Werden den Teilnehmenden auch unabhängige Unterstützungsangebote (wie z.B. JUUUPORT www.juuuport.de) präventiv vermittelt?

JA NEIN

Aufklärung über Risiken

Werden die Rechte von Kindern/Jugendlichen auch für den digitalen Raum präventiv thematisiert und besprochen?

JA NEIN

Welche Rechte betrifft dies (z.B. das Recht am eigenen Bild, das Recht Gespräche abzubrechen, das Recht sich Hilfe zu holen ...)?

Werden Themen wie Cybergrooming und Sexting mit den Kindern/Jugendlichen aktiv besprochen?

JA NEIN

Werden technische Aspekte wie die Optimierung von Privatsphäre-Einstellungen und Datenschutzaspekte mit den Kindern/Jugendlichen besprochen?

JA NEIN

Sehen Sie Risiken und/oder Defizite in den vorhandenen Vorgaben und Regeln?

Gibt es spontan schon Ideen zur Weiter- oder Neuentwicklung (bestehender) Vorgaben und Regeln?

Anonymer Fragebogen zur Erhebung der schützenden und hemmenden Faktoren innerhalb der Einrichtungskultur

Diese anonyme Befragung richtet sich an die volljährigen Beschäftigten (Mitarbeiter*innen, Honorarkräfte, Teamer*innen, Praktikant*innen etc.) in einer Einrichtung. Sie schließt sich dem Teamfragebogen an, um ein ganzheitliches Bild von der vorhandenen Einrichtungskultur zu bekommen. Im Fokus stehen Fragen, die sich auf den Umgang der Erwachsenen untereinander beziehen und die Themen Wertschätzung, Fehlerkultur und Machtpotenziale gezielt ansprechen. Es ist ein Mix aus Multiple Choice Fragen, Einschätzungsfragen und offenen Fragestellungen. Die Fragen sind einem Thema zugeordnet, beziehen aber oftmals verschiedene Aspekte der Themen mit ein. Bei den Multiple Choice Fragen sind Mehrfachantworten möglich. Sonst ist ein entsprechender Hinweis bei der Frage vermerkt, dass nur eine Antwortmöglichkeit vorhanden ist.

Die Zusammenstellung ist eine sehr umfangreiche. In der Praxis hat sich eine individuelle Zusammenstellung von 8 bis 15 Fragen bisher gut bewährt.

Organisatorisch bietet sich eine Beantwortung der Fragen über ein digitales Abfragetool an. Diese stellen die Antworten im Anschluss meist sehr gut als Diagramm etc. dar. Alternativ können die Antworten an eine neutrale Person per E-Mail gehen und von dieser zusammenfasst und vollständig anonymisiert werden.

Einbezogen in die Umfrage werden alle erwachsenen Personen, welche in Kontakt zur schützenswerten Zielgruppe stehen.

Die Abfrage wird anonym durchgeführt. Es gelten für die Beantwortung folgende Regeln:

- *Jede Person nimmt nur einmal teil.
- * Die Ergebnisse werden nur von der Projektleitung (oder einem/r externen Fachreferent*in) eingesehen.
- * Die Antworten aus den freien Feldern werden von der Projektleitung (oder einem/r externen Fachreferent*in) inhaltlich zusammengefasst.
- * Zielsetzung der Abfrage ist KEINE allgemeine Zufriedenheitsabfrage, sondern eine subjektive Einschätzung der aktuellen Einrichtungskultur. Diese wird stark durch den Umgang der Erwachsenen miteinander geprägt und wirkt sich direkt und indirekt auf den Umgang mit den Anvertrauten aus.

Der Aufbau der Abfrage ist wie folgt gewählt:

Teil 1: Die Regeln/Vorgaben in der Einrichtung

Teil 2: Die Einrichtung als Arbeitgeber

Teil 3: Die Einrichtungs-, Kommunikations- und Feedbackkultur

Teil 4: Die Einrichtungshaltung zum Schutzkonzept

Wir sichern den Teilnehmenden zu, die Zusammenfassung der Ergebnisse so vorzunehmen, dass keinerlei Rückschlüsse auf die ausfüllende Person möglich sind.

Bitte beantworten Sie die Fragen vollumfänglich und ehrlich.

Vielen Dank!

Name der Einrichtung: _____

Aufgabenbereich/Fachbereich in der Einrichtung: _____

Bereich 1: Die Regeln und Vorgaben in der Einrichtung

1. Gibt es für Ihren Arbeitsbereich klar kommunizierte Regeln und Vorgaben zum Thema „Nähe/Distanz zu den Kindern und Jugendlichen? (Nur eine Antwortmöglichkeit)



Ja wir sind in der Einrichtung viel im Austausch miteinander und haben sensible/intime Bereiche definiert und konkrete Regeln für den Umgang aufgestellt



Wir befinden uns aktuell in einem Prozess, in dem wir genau dies tun



Nein, jede Fachkraft/jede erwachsene Person entscheidet selber, was sie für richtig hält



Keine der Antworten passt so richtig

2. Wie zufrieden sind Sie persönlich mit den bisher erarbeiteten Regeln und Vorgaben?

(Nur eine Antwortmöglichkeit)



Sehr. Ich finde mich in unseren Vorgaben total wieder und gehe gestärkt in meinen Arbeitsalltag



Ich persönlich habe oftmals eine abweichende Meinung zu unseren Regeln und Vorgaben



Da habe ich mir bisher noch keine Gedanken zu gemacht



Ich finde es fehlen noch sehr viele Inhalte



Keine der Antworten passt so richtig

3. Welche kritischen Bereiche sehen Sie für Ihren Arbeitsbereich, zu denen noch keine Regeln und Vorgaben existieren?

4. Sehen Sie Risiken und/oder Defizite in den vorhandenen Vorgaben und Regeln?

5. Was möchten Sie zum Thema Vorgaben und Regeln noch mitteilen?

6. Worin sehen Sie das größte Weiterentwicklungspotenzial in Ihrer Einrichtung?

7. Worin sehen Sie die größte Schwäche in Ihrer Einrichtung?

Bereich 2: Die Einrichtung als Arbeitgeber

8. Was macht unsere Einrichtung für Sie attraktiv/zu einem guten Arbeitgeber?

- Es ist eine sehr sinngebende Tätigkeit
- Die harten Faktoren wie Gehalt, Erreichbarkeit, persönlicher Nutzen für die berufliche Laufbahn
- Die Ausgestaltungsmöglichkeiten des Arbeitsalltags
- Ich halte es für einen krisensicheren Arbeitgeber
- Ich habe mir dazu noch keine Gedanken gemacht
- Ich fühle mich hier wohl und erfahre Wertschätzung
- Ich kann hier viel bewirken
- Ich kann hier viel Einfluss auf andere ausüben
- Keine der Antworten trifft zu

9. Wie gerne gehen Sie zur Arbeit? Bitte kreuzen Sie die passende Ziffer an.

(Orientierungspunkte zur Wertigkeit: 0 = Gar nicht gerne 5 = Im Prinzip ist es okay 10 = Ich gehe total gerne zur Arbeit)

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

10. Was glauben Sie: Arbeiten Sie in 5 Jahren noch bei uns?

(Nur eine Antwortmöglichkeit)

- Ja
- Nein
- Vielleicht

11. Wie bewerten Sie den generellen Umgang in Einrichtung miteinander?

(Nur eine Antwortmöglichkeit)



Wir haben einen sehr kollegialen, wertschätzenden Umgang miteinander. Probleme können offen angesprochen werden und Konflikte werden sachlich gelöst



Das ist sehr heterogen. Mit einigen Kolleg*innen komme ich sehr gut klar und das Klima ist positiv. An einigen Stellen hakt es aber und dies belastet den Arbeitsalltag



Ich empfinde die Zusammenarbeit als schwierig. Diesen Eindruck habe ich bezogen auf mindestens 60% meiner Arbeitskontakte



Keine der Antworten trifft zu

12. In welchen Situationen fühlen Sie sich als Mitarbeiter*in von Ihrem Arbeitgeber nicht ausreichend unterstützt?



Bei pädagogischen Problemen mit unserer Zielgruppe



Bei Konflikten mit den Angehörigen der Zielgruppe



Bei Meinungsverschiedenheiten im Team



Bei der Möglichkeit sich weiterbilden zu können (zeitlich und finanziell)



Zu viele Aufgaben/zu wenig Zeit



Fehlendes Angebot von Sozialleistungen (wie die betriebliche Altersvorsorge)



Mitsprachemöglichkeiten bei der Ausgestaltung des Arbeitsalltags



Anerkennung von Verbesserungsvorschlägen



Boni wie Jahressonderzahlungen, Zuschläge, Betriebliche Altersvorsorge



Keine der Antworten trifft zu

Bereich 3: Die Einrichtungs-, Kommunikations- und Feedbackkultur

13. Wieviel Einfluss hat die Einrichtungskultur auf Ihr generelles Wohlbefinden?

Bitte kreuzen Sie die passende Ziffer an.

(Orientierungspunkte zur Wertigkeit: 0 = Gar nicht 5 = Sie hat Einfluss 10 = Sie hat immensen Einfluss auf meine Verfassung)

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

14. Das Verhältnis zu Vorgesetzten und Leitungskräften. Welchen Aussagen stimmen Sie zu?

- Mitarbeiter*innengespräche finden auf Augenhöhe statt
- Es gibt sehr rigide und autoritäre Leitungsstrukturen bei uns
- Dienstanweisungen werden ausführlich erklärt und sind stets sinnvoll
- Klare Leitungsstrukturen gibt es bei uns nicht
- Bei uns werden Regeln und Vorgaben partnerschaftlich erarbeitet
- Ich bekomme regelmäßig Rückmeldung zu meiner Arbeitsleistung. Dies beinhaltet auch konstruktive Kritik
- Mir ist es egal, was meine Vorgesetzten sagen
- Ich gehe mit Bauchschmerzen zur Arbeit, wenn ich Termine mit meinen Vorgesetzten habe
- Keine der Antworten trifft zu

15. Wie sehr können Sie Kritik an jeder Ebene Ihrer Einrichtung anbringen?

Bitte kreuzen Sie die passende Ziffer an.

(Orientierungspunkte zur Wertigkeit: 0 = Gar nicht 5 = Nur auf bestimmten Ebene 10 = Auf jeder Ebene)

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

16. Sprechen Sie Probleme (Unsicherheiten, belastende Situationen, Fehlverhalten etc.) an?

(Nur eine Antwortmöglichkeit)

Ja

Nein

Teils

17. Was hält Sie davon ab, Probleme (Unsicherheiten, belastende Situationen, Fehlverhalten etc.) anzusprechen?

Ich fühle mich dann als Auslöser für eine angespannte Stimmung

Mir ist das meine Zeit nicht wert

Ich mag es nicht, wenn ich im Fokus der Aufmerksamkeit stehe

Ich habe generell Schwierigkeiten damit, für mich einzustehen

Ich habe Angst, dass ich dann als unfähig wahrgenommen werde

Wir reden so viel über Probleme, aber echte Ergebnisse gibt es nie

Meine Erfahrung ist, dass sich dadurch meine Arbeitssituation verschlechtert hat

Ich kann nicht gut einschätzen, wie die anderen „ticken“ und reagieren

Ich möchte beruflich weiterkommen und dazu gehört es auch Stärke zu zeigen und mit Problemen alleine zurecht zu kommen

Ich spreche Probleme an und empfinde das auch nicht als schwierig

Keine der Antworten trifft zu

18. Welche Kommunikationsstrukturen und Besprechungsformate gibt es in Ihrer Einrichtung?

19. Wie hoch schätzen Sie, ist das Interesse Ihrer Einrichtung an Ihren Ideen zur Verbesserung?
Bitte kreuzen Sie die passende Ziffer an.

(Orientierungspunkte zur Wertigkeit: 0 = Gar nicht vorhanden 5 = Neutrale Haltung 10 = Sehr erwünscht)

1
 2
 3
 4
 5
 6
 7
 8
 9
 10

20. Wie schätzen Sie das Vorhandensein von Machtstrukturen innerhalb Ihrer Einrichtung ein?

(Nur eine Antwortmöglichkeit)

- Wir haben sowohl offene als auch verborgene Machtstrukturen
 Gerade die verborgenen Machtstrukturen nehmen viel Einfluss auf den Alltag
 Ich sehe keine Machtstrukturen bei uns in der Einrichtung
 Ich halte die vorhandenen Machtpotenziale für überschaubar und üblich
 Keine der Antworten trifft zu

21. Das sind Ihre freien Gedanken zum Thema Machtstrukturen:

Bereich 4: Die Einrichtungshaltung zum Schutzkonzept

22. Für wie sinnvoll halten Sie persönlich die Entwicklung eines Schutzkonzeptes für Ihre Einrichtung?
Bitte kreuzen Sie die passende Ziffer an.

(Orientierungspunkte zur Wertigkeit: 0 = Das ist unnötig 5 = Ich sehe einige Gründe die dafür sprechen 10 = Ich finde es zu 100% sinnvoll)

1
 2
 3
 4
 5
 6
 7
 8
 9
 10

23. Wie hoch ist die Bereitschaft aus Ihrer Sicht von Seiten der Einrichtungsleitung (oder andere Leitungsebene wie Träger), die Schutzkonzeptentwicklung voranzutreiben?

Ich habe das Gefühl das Thema „muss“ behandelt werden und die Bereitschaft ist an sich niedrig

Solange es den Arbeitsalltag nicht stört ist die Bereitschaft vorhanden

Die Bereitschaft sich intensiv mit dem Thema auseinander zu setzen sehe ich nicht

Die inhaltliche Überzeugung, dass es ein sinnvolles Thema ist, ist absolut da. Die Frage ist nur, wie das mit den vorhandenen Ressourcen angegangen werden kann

Das Thema wird mit zeitlichen und finanziellen Ressourcen vorangebracht

Keine der Antworten trifft zu

24. Wie hoch ist die Bereitschaft aus Ihrer Sicht von Seiten der Fachkräfte (und Ehrenamtlichen/Honorarkräfte etc.), die Schutzkonzeptentwicklung voranzutreiben?

25. Für wie umfassend halten Sie Ihr Wissen zu dem Thema „Sexualisierte Gewalt“?
Bitte kreuzen Sie die passende Ziffer an.

(Orientierungspunkte zur Wertigkeit: 0 = Kein Wissen 5 = Grundlagenwissen ist vorhanden 10 = Ich bin fachlich geschult und kenne auch Vertiefungsthemen)

1
 2
 3
 4
 5
 6
 7
 8
 9
 10

26. Welche Inhalte wünschen Sie sich für Schulungen zum Thema Kinder- und Jugendschutz?



Basiswissen „Grenzverletzungen und Sexualisierte Gewalt“



„Grenzverletzungen und Sexualisierte Gewalt durch Jugendliche“



„Kindliche Sexualität“ – Sexualpädagogische Grundlagen



„Interkulturelle Sexualpädagogik“







27. Das möchte ich abschließend noch mitteilen:

Methoden zur Erhebung der Sicht von Kindern und Jugendlichen auf die Einrichtung

Die hier gelisteten Methoden sind gleichermaßen mit Kindern, als auch älteren Jugendlichen durchführbar. Altersentsprechend gilt es natürlich Anpassungen vorzunehmen. Grundgedanke der Übungen und Aktionen ist, dass sie entweder vor Ort in der Einrichtung selbstständig von den Kindern/Jugendlichen gemacht werden oder in Begleitung einer (möglichst selbst ausgewählten) Fachkraft erfolgen. Einige Übungen sind auch zuhause mit Unterstützung der Angehörigen machbar. Hierbei ist darauf zu achten, dass die Angehörigen die Meinung der Kinder wiedergeben und nicht ihre eigene Meinung einfließen lassen.

Einige Übungen/Abfragungen sind auch von den Fachkräften oder den Angehörigen für ihre Ebene durchführbar. Bei den jeweiligen Übungen sind entsprechende Hinweiskfelder vorhanden, in welchen Variationen die Durchführung aus unserer Sicht sinnvoll sind. Ziel ist es, anhand der Rückmeldungen rauszufinden, welche Faktoren bei den Kindern und Jugendlichen mit dazubeitragen, dass sie sich wohl und sicher fühlen. Diese zu verfestigen, weiterzuentwickeln und bei der Schutzkonzeptentwicklung zu berücksichtigen, ist anschließende Aufgabe.

Diese Zusammenstellung ist als Inspiration gedacht. Einige Übungen sind in Anlehnung an die Zusammenstellung von Carolin Oppermann und Mechthild Wolff aus dem Beitrag „Methoden zur partizipativen Durchführung von Gefährdungsanalysen“ aus dem E-Learning Modul des Ecqat Schutzkonzept entstanden. Andere in Anlehnung an vorhandene Methoden aus dem Präventionsprodukt „100% ICH“ oder aus der Jugendverbandsarbeit.

„Lieblingssorte“ und „unangenehme Ecken“ in unserer Einrichtung

Kurzbeschreibung:

Die Kinder/Jugendlichen ziehen in kleinen Gruppen zu je maximal 3 Personen und mit einer Sofortbildkamera ausgestattet durch die Einrichtung und fotografieren pro Kind einen Lieblingssort („Hier fühle ich mich sehr wohl!“). Die zweite Aufgabe ist es, Orte zu fotografieren, die sie nicht mögen oder die sie nur gemeinsam mit einer anderen Person aufsuchen mögen. Bei jüngeren Kindern begleitet eine Fachkraft ihrer Wahl sie anschließend dabei, die Fotos auf einem vorgefertigten Arbeitsblatt aufzukleben und mit Erklärungen, warum sie die Orte mögen oder nicht zu ergänzen. Die Kinder/Jugendlichen entscheiden auch selbst, ob ihre Fotos im Rahmen einer Ausstellung gezeigt oder nicht gezeigt werden dürfen.

Diese Übung wurde auch von den Fachkräften unabhängig für sich selbst durchgeführt. ja nein

Welche Erkenntnisse konnten aus den Ergebnissen gewonnen werden?

Gibt es konkrete Vorschläge der Kinder und Jugendlichen (und/oder Erwachsenen) zur Verbesserung?

Hinweis:

Die Übung greift den Grundgedanken der Methode „Autofotografie“ aus der Zusammenstellung „Methoden zur partizipativen Durchführung von Gefährdungsanalysen“ von Carolin Oppermann und Mechthild Wolff auf.

Das Lineal

Kurzbeschreibung:

Die Kinder/Jugendlichen haben die Aufgabe, sich auf einem großen, auf den Boden aufgemalten Lineal (Kreppband) mit den Ziffern von 0–10 auf einer Ziffer spontan zu positionieren. Ihre Platzierung soll aufzeigen, wie gerne sie aktuell in die Einrichtung kommen. Jede Person nimmt diese Aufgabe in einem Zweier-Gespann (mit einem anderen Kind/Jugendlichen seiner Wahl) und unter Begleitung einer Fachkraft ihrer Wahl wahr. Anschließend wird (ohne Bewertung) nachgefragt, warum das Kind/der Jugendliche gerne oder nicht so gerne kommt. Die Kinder/Jugendlichen werden auch direkt gefragt, ob sie Ideen zur Verbesserung ihres Wohlbefindens haben. Alle Antworten werden gesammelt und zum Abschluss der Erhebung gemeinsam mit den Kindern/Jugendlichen besprochen, welche Ideen umsetzbar sind und welche – und aus welchen Gründen – aktuell nicht funktionieren.

Je jünger die Teilnehmenden sind, desto sinnvoller ist es, eine solche Abfrage an mehreren aufeinanderfolgenden Tagen durchzuführen, damit eine komplexe Aussage möglich ist. Sonst ist die Gefahr, dass nur die aktuelle Tagesform (z. B. nach einem schlechten Start in den Morgen) erhoben wird.

Diese Übung wurde auch von den Fachkräften unabhängig für sich selbst durchgeführt. ja nein

Diese Übung wurde in Begleitung der Eltern durchgeführt. ja nein

Diese Übung wurde auch von den Fachkräften im Team unter der Frage „Wie gerne komme ich zur Arbeit?“ durchgeführt. ja nein

Welche Erkenntnisse konnten aus den Ergebnissen gewonnen werden?

Gibt es konkrete Vorschläge der Kinder und Jugendlichen (und/oder Erwachsenen) zur Verbesserung?

Die Schatzkarte

Kurzbeschreibung:

Die Kinder/Jugendlichen erhalten gemeinsam eine Schatzkarte, in der alle Räumlichkeiten und besondere Angebote der Einrichtung symbolhaft aufgeführt sind. Diese Karte wurde von den Fachkräften gemeinsam im Vorfeld erstellt und von einer/m talentierten Kolleg:in designt. Sie könnte für eine Kita z. B. so gestaltet sein:

Das Außengelände könnte z. B. als Meer um eine Insel auftauchen und Spielgeräte als Erkennungszeichen dort eingezeichnet sein. Um eine Schatzkiste herum könnten Kinder als Symbol für den Morgenkreis sitzen. Als Zeichen für die Mittagsruhe könnten unter einer Palme Betten stehen.

Jeder Teilnehmende bekommt nun drei kleine Sterne („Das gefällt mir hier!“) und drei kleine, schwarze Punkte („Das finde ich nicht so gut!“) als Aufkleber, die auf die Schatzkarte geklebt werden sollen. Die Kinder/Jugendlichen sollen so die „Orte“ (und damit Angebote/Tagesabläufe) auf der Schatzkarte bewerten. Anschließend wird (ohne Bewertung) nach den Gründen für die Platzierung gefragt. Die Kinder/Jugendlichen werden auch direkt gefragt, ob sie Ideen zur Verbesserung ihres Wohlbefindens haben. Alle Antworten werden gesammelt und zum Abschluss der Erhebung gemeinsam besprochen, welche Ideen umsetzbar sind und welche – und aus welchen Gründen – aktuell nicht funktionieren.

Wird ein zu großes, gegenseitiges Beeinflussungspotenzial in der Teilnehmergruppe angenommen, soll eine Variation gefunden werden, in der die Meinung der einzelnen abgefragt werden kann.

Diese Übung haben die Kinder/Jugendlichen ...

- ... zuhause mit ihren Eltern durchgeführt.
- ... mit ihren Eltern zusammen in der Einrichtung durchgeführt.
- ... mit einer/m Erzieher:in ihrer Wahl in der Einrichtung durchgeführt.
- ... in ihrer Gruppe zusammen mit einer Gruppenfachkraft durchgeführt.

Diese Übung wurde auch von den Fachkräften für sich selbst durchgeführt.

ja

nein

Welche Erkenntnisse konnten aus den Ergebnissen gewonnen werden?

Gibt es konkrete Vorschläge der Kinder und Jugendlichen (und/oder Erwachsenen) zur Verbesserung?

Das Wohlfühlbarometer

Kurzbeschreibung:

Jeder Teilnehmende hat einen großen DIN A3 großen Grundriss der Einrichtung (mit allen Räumen + Außengelände der Einrichtung) erhalten. Die Aufgabe ist es dann, die jeweiligen Flächen in Grün („Hier bin ich gerne!“), in Gelb („Hier bin ich nur gerne, wenn eine andere Person dabei ist!“) oder in Rot („Hierhin möchte ich nicht gehen!“) eingefärbt. Die Fachkräfte haben aus allen Einzel-Grundrissen eine Gesamterhebung erstellt, in der die Farbgebung prozentual auf die Rückmeldungen der Teilnehmenden bezogen erfolgt. Das Gesamtbild wurde mit den Kindern/Jugendlichen zusammen betrachtet und Gründe für die unterschiedlichen Einschätzungen besprochen.

Diese Übung haben die Kinder/Jugendlichen ...

- ... zuhause mit ihren Eltern durchgeführt.
- ... mit ihren Eltern zusammen in der Einrichtung durchgeführt.
- ... mit einer Fachkraft ihrer Wahl in der Einrichtung durchgeführt.

Diese Übung wurde auch von den Fachkräften für sich selbst durchgeführt.

ja

nein

Welche Erkenntnisse konnten aus den Ergebnissen gewonnen werden?

Gibt es konkrete Vorschläge der Kinder und Jugendlichen (und/oder Erwachsenen) zur Verbesserung?

Hinweis:

Die Übung greift den Grundgedanken der Methode „Nadelmethode“ aus der Zusammenstellung „Methoden zur partizipativen Durchführung von Gefährdungsanalysen“ von Carolin Oppermann und Mechthild Wolff auf.

Die perfekte Einrichtung

Kurzbeschreibung:

Die Kinder/Jugendlichen haben (ggf. in Kleingruppen) eine für sie perfekte Einrichtung kreiert. Dazu haben sie gemeinsam ein Kunstwerk gestaltet. Sie hatten dazu diverse Materialien zur Verfügung.

Fragestellungen waren:

„Wie müsste unsere Einrichtung sein, damit sie perfekt ist?“

„Was fehlt mir?“

„Was brauche ich, um mich hier wohl zu fühlen?“

„Was finde ich sehr gut hier in dieser Einrichtung?“

„Was stört mich hier?“ (als gedankliche Anregung dafür, was gegenteilig positiv wäre)

Eine Gruppenfachkraft hat den Prozess bei jüngeren Kindern sprachlich begleitet und unterstützt. Erklärungen zum Kunstwerk wurden ebenfalls von der Gruppenfachkraft notiert. Dazu hat jede Fachkraft denselben „Prozessbegleitungsbogen“ zur Unterstützung erhalten.

Diese Übung wurde auch von den Fachkräften unabhängig für sich selbst durchgeführt. ja nein

Welche Erkenntnisse konnten aus den Ergebnissen gewonnen werden?

Gibt es konkrete Vorschläge der Kinder und Jugendlichen (und/oder Erwachsenen) zur Verbesserung?

Variation:

In der Arbeit mit Jugendlichen haben einige Einrichtungen auch die Variante genutzt, dass sie in Form von 3 offenen, gemeinsam über eine Woche entwickelten Mindmaps, diese Fragestellungen gestellt haben:

Was ist das BESTE hier in der Einrichtung?

Was ist das SCHLECHTESTE hier in der Einrichtung?

Was wünsche ich mir anders?

Mein Einrichtungs-Universum

Kurzbeschreibung:

Die Kinder/Jugendlichen bekommen jeweils ein großes Papier, auf dem in der Mitte ihr Name steht. Sie ordnen nun (ggf. mit einer Begleitperson) alle Dinge, Angebote und Personen auf dem Blatt an, die zu ihrem Alltag gehören. Je wichtiger etwas/jemand für einen Teilnehmenden ist, desto näher wurde dies an den Namen des Kindes/Jugendlichen platziert. Die Bilder wurden mit den Teilnehmenden zusammen betrachtet und Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei den Ergebnissen besprochen.

Eine Besprechung in der Gesamtgruppe kann nur erfolgen, wenn dies der Gruppendynamik entspricht. Da es sich um eine sehr persönliche Übung handelt, können die Ergebnisse ansonsten auch nur mit einer Gruppenfachkraft der Wahl besprochen oder mit anonym erhobenen Verbesserungsvorschlägen vervollständigt werden.

Diese Übung haben die Kinder ...

- ... zuhause mit ihren Eltern durchgeführt.
- ... mit ihren Eltern zusammen in der Einrichtung durchgeführt.
- ... mit einer Fachkraft ihrer Wahl in der Einrichtung durchgeführt.

Diese Übung wurde auch von den Fachkräften unabhängig für sich selbst durchgeführt. ja nein

Welche Erkenntnisse konnten aus den Ergebnissen gewonnen werden?

Gibt es konkrete Vorschläge der Kinder und Jugendlichen (und/oder Erwachsenen) zur Verbesserung?

Hinweis:

Die Übung ist als Variation der Methode „Mein Universum“ aus der Methodentasche „100% ICH – Eine Methodentasche zur Selbstwertstärkung von Kindern und Jugendlichen“ entstanden.

Begleiteter Einrichtungs-Rundgang

Kurzbeschreibung:

Die Kinder/Jugendlichen gehen in Kleingruppen und gemeinsam mit einer Fachkraft ihrer Wahl durch die gesamte Einrichtung. Aufgabe ist es, zu jedem Ort und Raum ihre Eindrücke und die Wirkung der Räumlichkeiten auf sie auszusprechen. Eine Fachkraft dokumentiert alle getätigten Aussagen der Kinder/Jugendlichen. Sie selbst gibt keinerlei wertende Aussage zu den Räumen ab. Mit dem Einverständnis der Teilnehmenden bzw. der Angehörigen kann auch eine Audio-Datei angefertigt werden, die nur zu diesem Zweck genutzt wird. Es geht nur um subjektive Eindrücke, welche die Kinder mit den jeweiligen Bereichen verbinden. Die Dokumentation(en) des Rundgangs/der Rundgänge wird im Anschluss durch das Team ausgewertet.

Eine sinnvolle Ergänzung der Methodik kann darin bestehen, dass die Fachkräfte ihre Einrichtung aus Sicht der Kinder versuchen wahrzunehmen. Dazu begeben sie sich auf die körperliche Ebene der unterschiedlichen Altersspanne und dokumentieren ihre visuellen und emotionalen Eindrücke ausführlich.

Diese Übung haben die Kinder/Jugendlichen ...

- ... mit ihren Eltern zusammen in der Einrichtung durchgeführt.
- ... mit einer Fachkraft ihrer Wahl in der Einrichtung durchgeführt.

Welche Erkenntnisse konnten aus den Ergebnissen gewonnen werden?

Gibt es konkrete Vorschläge der Kinder und Jugendlichen (und/oder Erwachsenen) zur Verbesserung?

Hinweise:

Diese Methode hat sich im Rahmen zweier Kita-Fortbildungen entwickelt. Ein besonderer Dank gilt deshalb den Fachkolleg:innen der DRK-Kitas „Heier Strolche“ in Marienheide und „Klauser Entdecker“ in Lindlar-Klause. Die Übung greift den Grundgedanken der Methode „Einrichtungserkundung“ aus der Zusammenstellung „Methoden zur partizipativen Durchführung von Gefährdungsanalysen“ von Carolin Oppermann und Mechthild Wolff auf.

Die Zufriedenheitspyramide

Kurzbeschreibung:

Die Fachkräfte sammeln mit den Kindern/Jugendlichen zusammen im Besprechungskreis jede Menge „Voraussetzungen“ als Sätze, damit sich jede einzelne Person in der Einrichtung wohlfühlen kann. Beispiele wären: „*Ich muss nichts machen, das ich nicht möchte*“, „*Hier wird viel gelacht*“, „*Es gibt hier tolles Spielzeug*“. Anschließend geht es darum, die einzelnen Sätze so als Pyramide anzuordnen, dass unten die wichtigsten Dinge stehen. Auf der Ebene darüber sind dann die zweitwichtigsten etc. Für den Prozess der Sortierung werden die Sätze ggf. mit Beispielen besprochen und gemeinsam überlegt, wie wichtig dies wohl für alle Kinder/Jugendlichen ist. Die Pyramide kann auf großen Zetteln beschrieben dann auch im Gruppenraum aufgehängt werden.

Diese Übung haben die Kinder/Jugendlichen ...

...mit einer Fachkraft ihrer Wahl in der Einrichtung durchgeführt.

Welche Erkenntnisse konnten aus den Ergebnissen gewonnen werden?

Gibt es konkrete Vorschläge der Kinder und Jugendlichen (und/oder Erwachsenen) zur Verbesserung?

Hinweis:

Die Übung ist als Variation der Methode „Die Wertepyramide“ aus der Methodentasche „100% ICH – Eine Methodentasche zur Selbstwertstärkung von Kindern und Jugendlichen“ entstanden.

Die Zielscheibe

Kurzbeschreibung:

Die Fachkräfte haben in einem großen Raum mit Tesa-Krepp eine Zielscheibe (Dartscheibe) auf den Boden geklebt. In der Mitte positioniert sich eine Fachkraft und liest eine Aussage vor. Die Kinder/Jugendlichen drücken über die Positionierung zur Aussage ihre Zustimmung (oder ihre abweichende Wahrnehmung) aus. Je näher man zur Mitte steht, desto mehr Zustimmung möchte man ausdrücken. Wer möchte, darf erklären, warum er/sie sich so hingestellt hat. Auch Ideen, was sich positiv verändern könnte, werden gemeinsam gesammelt. Damit die Kinder/Jugendlichen sehr frei entscheiden, wo sie sich hinstellen wollen, sind maximal 3 Kinder/Jugendliche gleichzeitig im Raum. Es muss sichergestellt werden, dass sie die Aussage verstanden haben und sie sich wohl mit der anwesenden Fachkraft und in der Gruppenkonstellation fühlen.

Beispiele für die Aussagen der Fachkraft:

- „Ich komme meistens gerne hierhin.“
- „Ich finde das Spielzeug in unserer Gruppe schön.“
- „Ich habe mich schon mal so richtig über eine/n Erzieher:in hier geärgert.“
- „Ich langweile mich oft hier.“
- „Ich fühle mich manchmal unverstanden hier.“
- „Ich traue mich, meine Meinung offen zu sagen.“
- „Ich traue mich, etwas zu sagen, wenn mir etwas nicht gefällt.“
- „Ich mag die meisten anderen in meiner Gruppe ganz gerne.“
- „Ich fühle mich manchmal einsam hier.“

Als Variante kann diese Übung auch für eine anonyme Abfrage der Eltern/Angehörigen mitgenutzt werden. Dazu wird in einem uneinsehbaren Raum die Zielscheibe markiert und entsprechende Fragestellungen auf einem Plakat an der Wand gesammelt. Jede Frage bekommt eine Ziffer. Die Eltern können Karten mit den entsprechenden Frageziffern auf den Boden kleben und zusätzlich auf einer Metaplanwand Anregungen/Erklärungen notieren. So kann auch die Sichtweise der Eltern/Angehörigen auf die Einrichtung eingeholt werden. Da die Methode vor Ort durchgeführt wird, ist sie flexibel nutzbar und eine erfrischende Abwechslung zu den gewohnten, oftmals statischen Abfragebögen.

Diese Vorgehensweise kann auch alternativ zu einem umfassenden, anonym durchgeführten Abfragebogen zur Einrichtungskultur (Teil 2 einer Risiko- und Potenzialanalyse) mit den Mitarbeiter:innen einer Einrichtung durchgeführt werden.

Diese Übungen haben die Kinder/Jugendlichen ...

- ... mit einer Fachkraft ihrer Wahl in der Einrichtung durchgeführt.
- ... zusätzlich haben die Eltern/Angehörigen an der Variation teilgenommen.

Welche Erkenntnisse konnten gewonnen werden?

Gibt es konkrete Vorschläge der Kinder/Jugendlichen?

Hinweis:

Die Übung ist als Variation der Methode „Die Zielscheibe“ aus der Methodentasche „100% ICH – Eine Methodentasche zur Selbstwertstärkung von Kindern und Jugendlichen“ entstanden.

Rote und Blaue Steine

Kurzbeschreibung:

Diese Übung ist besonders bei sprachlich eingeschränkten Kindern/Jugendlichen zu nutzen.

Die Fachkräfte haben dazu Fotos von allen Örtlichkeiten in der Kita angefertigt und die Kinder legen jeweils einen roten Stein (Rot wie das Herz – „Das gefällt mir“) oder blauen Stein (Blau wie das kalte Wasser – „Das gefällt mir nicht“) auf jedes Foto. So können schon die Kleinsten mitteilen, welche Orte sie in der Kita gerne aufsuchen und welche nicht.

Diese Übung haben die Kinder/Jugendlichen ...

- ... mit ihren Eltern zusammen in der Einrichtung durchgeführt.
- ... mit einer Fachkraft ihrer Wahl in der Einrichtung durchgeführt.

Welche Erkenntnisse konnten aus den Ergebnissen gewonnen werden?

Gibt es konkrete Vorschläge der Kinder und Jugendlichen (und/oder Erwachsenen) zur Verbesserung?

Hinweis:

Diese Methode hat sich im Rahmen zweier Kita-Fortbildungen entwickelt. Ein besonderer Dank gilt deshalb den Fachkolleg:innen der Kindertagesstätten des DRK-Kreisverbandes Leverkusen e.V.

Herz und Stop-Schild

Kurzbeschreibung:

Diese Übung ist mit Unterstützung auch schon mit den Kleinsten einer Einrichtung durchführbar. Es werden pro Kind zwei Vordrucke vorbereitet. Auf einem ist ein großes Stop-Symbol abgebildet, auf dem anderen ein großes Herz. In das Stop-Schild malt/schreibt jedes Kind, was für ihn Dinge/Situationen/Äußerungen/Verhaltensweisen in der Einrichtung sind, die über seine Grenzen gehen, ihm ein schlechtes Gefühl vermittelt, es traurig macht. Bei den Kleinen unterstützen hier die Fachkräfte beim Schreiben/Malen. In das Herz kommen all die Dinge hinein, die es in der Einrichtung bestärken/ihm ein gutes Gefühl vermitteln/Sätze die es gerne hört.

Je nach Setting werden die Ergebnisse anonym ausgewertet und vorab nicht vorgestellt/besprochen oder mit (kleineren) Kindern gemeinsam in einem Kreissetting ausgewertet und besprochen.

Im Anschluss werden die Ergebnisse in verschiedene Bereiche sortiert. Hier geht es darum zu schauen, welche Aspekte

- sich auf den direkten Umgang der Erwachsenen mit den Kindern beziehen (Ansprache/beschämende & stärkende Sätze ...)
- sich eher auf den Rahmen beziehen, in dem die Kinder untereinander agieren können (Gruppenregeln/Umgang mit Streit/Ausgrenzung der Kinder untereinander/fehlende Freiräume ...)
- sich auf die Organisationsbedingungen (Gestaltung der Räume/Angebote ...) der Einrichtung beziehen.

Diese Übung haben die Kinder/Jugendlichen ...

- ... alleine durchgeführt
- ... mit einer Fachkraft ihrer Wahl in der Einrichtung durchgeführt.

Welche Erkenntnisse konnten aus den Ergebnissen gewonnen werden?

Gibt es konkrete Vorschläge der Kinder und Jugendlichen (und/oder Erwachsenen) zur Verbesserung?

Hinweis:

Die Übung ist als Variation der Methode „Das Stop-Schild“ aus der Methodentasche „100% ICH – Eine Methodentasche zur Selbstwertstärkung von Kindern und Jugendlichen“ entstanden.

Süßes und Saures

Kurzbeschreibung:

Bei dieser Methode geht es darum, mit den Kindern und Jugendlichen ihre bisherigen (positiven und negativen) Erfahrungen in der Einrichtung zu besprechen und Verbesserungsideen zu sammeln. Es wird mittels zweier Symbole - in Form einer süßen und einer sauren Süßigkeit - gearbeitet.

Die Übung erfolgt entweder anonym über zwei Stellwände, an denen jeweils ein Symbol hängt für „süße“ Erfahrungen = „Das habe ich bisher Tolles hier erlebt. Es hat mir Spaß gemacht(/mich gestärkt/mich gut fühlen lassen“ & saure“ Erfahrungen = „Das habe ich schon einmal Blödes hier erlebt. Es hat mich wütend/traurig gemacht/war mir peinlich“.

Die Kinder/Jugendlichen schreiben ihre Erfahrungen auf Zettel und pinnen diese an. Auch eine Ideenwand = „Das hätte mir geholfen“ und „Ideen, wie solche Erfahrungen vermieden werden können“ steht bereit und soll befüllt werden.

Alternativ kann eine Gesprächsrunde im Sitzkreis erfolgen, an denen sich die Kinder/Jugendlichen beteiligen, indem sie sich aus der Mitte entweder eine süße oder eine saure Süßigkeit nehmen und ihre Erfahrung mitteilen. Anschließend können gemeinsam Lösungen und Verbesserungen gesucht werden. Natürlich ist das Teilen der Erlebnisse eine freiwillige Entscheidung und es muss unbedingt ergänzend/alternativ eine anonyme Möglichkeit zum Mitteilen möglich sein.

Diese Übung haben die Kinder/Jugendlichen ...

- ... alleine durchgeführt
- ... mit einer Fachkraft ihrer Wahl in der Einrichtung durchgeführt.

Diese Übung wurde auch von den Fachkräften unabhängig für sich selbst durchgeführt. ja nein

Welche Erkenntnisse konnten aus den Ergebnissen gewonnen werden?

Gibt es konkrete Vorschläge der Kinder und Jugendlichen (und/oder Erwachsenen) zur Verbesserung?

Hinweis:

Die Übung ist als Variation der Methode „Süßes und Saures“ aus der Methodentasche „100% ICH – Eine Methodentasche zur Selbstwertstärkung von Kindern und Jugendlichen“ entstanden.

Quatsch-Ecken

Kurzbeschreibung:

Die Methode ist vor allem für Kinder ab ca. 10 Jahren geeignet. Ziel ist es, in einem ansprechenden Setting miteinander durch Impulsfragen ins Gespräch zu kommen. Dazu wird ein Raum gemütlich hergerichtet. Das Setting (z.B. Englische Teeparty/Kuchen & Kakao/Softgetränke & Snacks) wird dem Alter und den Interessen der Zielgruppe entsprechend gewählt. Generell gilt: Auch die Kleinsten nehmen die Wertschätzung, die sich u.a. auch in der Inszenierung von Räumen ausdrücken kann, schon wahr und wissen diese zu schätzen. Für die Methode müssen im Raum bequeme Sitzkecken entstehen. Dabei sollen nicht mehr als 4 Sitzmöglichkeiten zu einer Gruppe zusammengefasst werden.

Des Weiteren befinden sich im Raum Karten mit je einer Fragestellung, die im Sitzkreis besprochen werden soll. In jeder der Sitzkecken gibt es eine erwachsene Person zur Moderation (oder ggf. einem Kind/Jugendlichen, wenn Alter & Reife stimmig sind). Die Moderator:innen notieren nach jeder Runde die wesentlichen Ergebnisse. Hierbei ist darauf zu achten, dass keine beschämenden Situationen personenbezogen notiert werden. Es geht um allgemeine Erkenntnisse darüber, wie der Wohlfühlfaktor der Einrichtung bisher wahrgenommen wird und um Wünsche/Ideen, wie er erhöht werden kann. Es sollte ausreichend Fragestellungen geben. Die hier gelisteten Fragen sind als Ideen zu verstehen:

- Warum kommst du gerne in diese Einrichtung? Was bräuchtest du, um noch lieber zu kommen?
- Was würdest du sofort hier ändern, wenn du das allein entscheiden könntest? Gibt es Gründe, die gegen deine Idee sprechen?
- Hast du dich hier schon einmal so richtig geärgert? Warum? Was hätte anders laufen können?
- Welche Regeln/Verhaltensweisen findest du wichtig, damit sich alle hier wohlfühlen können?
- Was war dein bisher schönstes Erlebnis hier? Gibt es auch Erlebnis, das du richtig blöd fandest?

Die Teilnehmer:innen werden gebeten in Ruhe den Raum aufzusuchen und sich dort in den Sitzgruppen niederzulassen. In jeder Sitzgruppe liegt schon eine der Fragekarten bereit. Die übrigen Karten befinden sich in der Raummitte. Es gibt ein akustisches Startsignal, um die erste „Quatschrunde“ einzuläuten. Nach ca. sieben Minuten ertönt wieder die Glocke und die erste Runde ist vorbei. Nun haben die Moderator:innen Zeit, Ergebnisse kurz zu notieren.

Alle bis auf ein bis zwei Personen aus jeder Sitzgruppe begeben sich nun zu anderen Sitzkreisen, um dort weitere sieben Minuten über ein anderes Thema zu sprechen. Es gibt genügend Fragekarten, sodass immer wieder neue Themen zur Verfügung stehen und sich die Teilnehmenden vermischen. Zum Abschluss gibt es einen Austausch über die entstandenen Ideen und Rückmeldungen.

Welche Erkenntnisse konnten aus den Ergebnissen gewonnen werden?

Gibt es konkrete Vorschläge der Kinder und Jugendlichen (und/oder Erwachsenen) zur Verbesserung?

Hinweise:

Die Übung kann auch gut mit den erwachsenen Beschäftigten in einer Einrichtung erfolgen, um in einer zwanglosen Atmosphäre über die Einrichtungskultur ins Gespräch zu kommen. Die Übung ist als Variation der Methode „Plaudertaschen“ aus der Methodentasche „100% ICH – Eine Methodentasche zur Selbstwertstärkung von Kindern und Jugendlichen“ entstanden.

Impuls-Sätze

Kurzbeschreibung:

Die Methode ist eine sehr spontane, kurzweilige Methode und vor allem für Jugendliche geeignet. Sie ist vor allem nicht sehr kopflastig, sondern setzt bei spontanen Äußerungen/Gedanken/Gefühlen an. Sie kann entweder in Einzelarbeit (anonym) oder im Gruppenkontext (offen) erfolgen. Bei älteren Kindern im Grundschulalter muss ein entsprechendes Wortverständnis bereits vorherrschen und das selbstständige Schreiben möglich sein.

Die Anleitung liest einen kurzen Impulssatz oder eine Fragestellung vor, den die Kinder auf ihrem Zettel vervollständigen bzw. beantworten. Vorab wird erklärt, dass es um das Thema „Sich wohl fühlen“ geht, um den Umgang der Kinder/Jugendlichen untereinander und um dem Umgang der Erwachsenen mit ihnen.

Ob nach ein paar Runden ein Austausch erfolgt, überlegt sich die anleitende Person im Vorhinein. Problem kann dabei sein, dass die Kinder die wahrgenommene Mehrheitsstimmung in ihre weiteren, eigenen Antworten stark einfließen lassen und sich evtl. nicht mehr trauen, abweichende Eindrücke zu formulieren. Andererseits lockert das Vorlesen die Atmosphäre ggf. auch etwas auf. Hier ist auf das Bauchgefühl der anleitenden Person zu vertrauen, welches Vorgehen sinnvoll ist und zur Vorgeschichte der Gruppe passt. Im Zweifelsfall ist die komplett anonyme Behandlung die „sichere“ Variante. Wenn sich für die komplett anonyme Vorgehensweise entschieden wird, können - ohne die Identität anhand von Schriftbild oder Wortwahl möglich zu machen - im Anschluss ein paar Äußerungen vorgelesen werden. So kann sich ggf. noch ein Gespräch mit Verbesserungsideen ergeben.

Impulse für die Fragen/Satzanfänge:

- Schreibe 3 Gefühle auf, mit denen du oft zu uns in die Schule/die Einrichtung kommst ...
- Wenn du eine Regel bestimmen könntest, die für alle hier ab sofort gilt, wäre es diese:
- Was gefällt dir hier gut?
- Was brauchst du, um dich hier wohlfühlen zu können?
- Wenn du eine Superkraft haben könntest, welche wäre das? Warum?
- Fühlst du dich hier willkommen?
- Wenn du etwas hier sofort ändern könntest, was wäre es?
- Richtig schlecht habe ich mich hier schon einmal gefühlt, als ...
- Richtig gut habe ich mich hier schon einmal gefühlt, als ...

Welche Erkenntnisse konnten aus den Ergebnissen gewonnen werden?

Gibt es konkrete Vorschläge der Kinder und Jugendlichen (und/oder Erwachsenen) zur Verbesserung?

Mein Emoji

Kurzbeschreibung:

Die Methode ist eine kreative Möglichkeit, eine kurze Rückmeldung zu geben, wie Kinder und Jugendliche sich in der Einrichtung aktuell fühlen. Sie kann komplett ohne Schriftzeichen erfolgen oder mit ergänzenden Erklärungen arbeiten.

Es werden ausreichend Emoji Grundformen und kreatives Material bereitgestellt. Aufgabe ist es dann, dass jedes Kind/ jeder Jugendliche einen Emoji gestaltet, das ausdrückt, wie es sich aktuell in der Einrichtung fühlt.

Auf der Rückseite kann ggf. ein erläuternder Text stehen (wenn die Aufgabe anonym umgesetzt wird und nicht offen besprochen wird). Diese Methode hat eher einen ergänzenden Charakter, wenn keine Besprechung der Ergebnisse erfolgt.

Diese Übung haben die Kinder/Jugendlichen ...

- ... alleine durchgeführt
- ... mit ihren Eltern zusammen in der Einrichtung durchgeführt
- ... mit einer Fachkraft ihrer Wahl in der Einrichtung durchgeführt

- Die Ergebnisse wurden in der Gruppe/mit einer Fachkraft besprochen
- Es gab keine Besprechung der Ergebnisse

Welche Erkenntnisse konnten aus den Ergebnissen gewonnen werden?

Gibt es konkrete Vorschläge der Kinder und Jugendlichen (und/oder Erwachsenen) zur Verbesserung?

Hinweis:

Die Übung ist als Variation der Methode „Die Smileygang“ aus der Methodentasche „100% ICH – Eine Methodentasche zur Selbstwertstärkung von Kindern und Jugendlichen“ entstanden. Sie wurde in dieser Variante vom „Haus der Jugend Dorper Straße“ in Solingen entwickelt.

(Anonyme) Umfrage

Kurzbeschreibung:

Im Kontext von weiterführenden Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe wurden gute Erfahrungen mit einer anonymen Befragung der Jugendlichen gemacht. Ziel ist es, ein Feedback über den Umgang der Erwachsenen mit den Kindern und Jugendlichen zu bekommen, sowie über wahrgenommenes, grenzverletzendes Verhalten und ggf. Übergriffe zu berichten. Die hier folgende Zusammenstellung listet jeweils eine Beispielfrage auf für die verschiedenen, möglichen Befragungsformate. Eine beständig wachsende Sammlung für Fragenzusammenstellungen findet sich [hier](#) auf dem digitalen Board.

Wichtig ist es, vorab die zu stellenden Fragen mit der Schulleitung (oder Einrichtungsleitung in anderen Kontexten) abzustimmen und die Kolleg:innen vorab über die Befragung zu informieren. Hier sind die weitergehenden Hinweise zur Vorbereitung der Fachkräfte zum Umgang mit dem Feedback auf Seite 14 dieser Zusammenstellung hilfreich.

In den Befragungen hat sich in der Praxis ein Mix aus diesen Frageformaten bewährt:

Skalierungsfragen (0 - 10 Sterne mit entsprechendem Hinweis bei der jeweiligen Frage, wofür z.B. 0, 5 oder 10 Sterne stehen könnten). Zum Beispiel:

- Wie wohl fühlst du dich insgesamt in unserer Einrichtung?
- Wie sehr kannst du hier „du selbst“ sein?
- Wie viel Einfluss auf dein Wohlbefinden hat der Umgang der Erwachsenen dir gegenüber?
- Was schätzt du, wieviel Interesse hat diese Einrichtung daran, deine Meinung/deine Kritik/dein Feedback zu hören?
- Was schätzt du, wieviel Interesse hat diese Einrichtung daran, deine Ideen zur Verbesserung zu hören?

Multiple Choice Fragen (mit nur einer Antwortmöglichkeit). Zum Beispiel:

Ist dir in der Einrichtung schon einmal eine erwachsene Person körperlich zu nahe gekommen?

- Noch nie
- Einmal
- 3 bis 5 Mal
- Mehr als 6 Mal
- Keine der Antworten trifft so richtig zu. Im nächsten Feld gibt es daher ein Freitextfeld zur genaueren Ausführung.

Das möchte ich zur gestellten Frage noch anmerken:

Multiple Choice Fragen (mit mehreren Antwortmöglichkeiten). Zum Beispiel:

Was empfindest du als körperlich „zu nahe gekommen“?

- Bei Gesprächen zu nah an mich heranzukommen
- Mich an Körperstellen wie dem Arm, der Schulter, am Rücken zu berühren
- Mich an Körperstellen wie dem Gesicht, meinem Bauch oder am Bein zu berühren
- Mich im Bereich der Intimzonen zu berühren
- Sich z.B. auf mein Pult zu setzen
- Mich aufzufordern, meinem Gegenüber ins Gesicht zu schauen („Guck mich an, ich rede mit dir!“)
- Keine der Antworten trifft so richtig zu. Im nächsten Feld gibt es daher ein Freitextfeld zur genaueren Ausführung.

Das möchte ich zur gestellten Frage noch anmerken:

Offene Fragestellungen mit einem Freitextfeld. Zum Beispiel:

Welche Rolle spielt der Kinder- und Jugendschutz aus deiner Sicht bisher in der Einrichtung?

Worin siehst du (bezogen auf den Umgang miteinander) einen großen Verbesserungsbedarf für deine Einrichtung?

Welche Regeln findest du wichtig, damit ein grenzwahrender Umgang miteinander funktioniert?

Literaturverzeichnis

Bayerischer Jugendring: 2022

Schutzkonzepte in der Jugendarbeit. Empfehlungen zur Beratung und Bewertung von Konzepten zur Prävention (sexualisierter) Gewalt (Schutzkonzepte) bei Trägern der Jugendarbeit

Bundesministerium der Justiz, das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie das Bundesministerium für Bildung (Hrsg.): 2011

Abschlussbericht Runder Tisch Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich

Der Paritätische Gesamtverband (Hrsg.): 2018

Arbeitshilfe Kinder- und Jugendschutz in Einrichtungen. Gefährdung des Kindeswohls innerhalb von Institutionen

Evangelische Kirche im Rheinland (Hrsg.): 2019

Schutzkonzepte praktisch. Ein Handlungsleitfaden zur Erstellung von Schutzkonzepten in Kirchengemeinden und Kirchenkreisen zur Prävention sexualisierter Gewalt

Erzbistum Berlin (Hrsg.): 2015

Arbeitshilfe Institutionelles Schutzkonzept zur Prävention von sexualisierter Gewalt in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Hölling, Iris/Riedel-Breidenstein, Dagmar/Schlingmann (2012):

Mädchen und Jungen vor sexueller Gewalt in Institutionen schützen. Handlungsempfehlungen zur Prävention von sexuellem Missbrauch in Institutionen der Jugendhilfe, Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen, Schulen und Kindertagesbetreuungseinrichtungen

Korell, Stephanie. DRK Landesverband Nordrhein e.V. (Hrsg.): 2022

Handlungsempfehlung zur Umsetzung der DRK-Standards zum Schutz vor sexualisierter Gewalt in den DRK-Kindertagesstätten. Einbindung in ein „Institutionelles Schutzkonzept“

LWL-Landesjugendamt Westfalen/LVR-Landesjugendamt Rheinland (Hrsg.): 2022

Aufsichtsrechtliche Grundlagen – Organisationale Schutzkonzepte in betriebserlaubnispflichtigen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche nach § 45 SGB VIII

Paritätisches Jugendwerk NRW (Hrsg.): 2021

Arbeitshilfe Schutzkonzepte für die Kinder- und Jugendarbeit

Schutznorm (Hrsg.): 2021

Qualitätsstandards für Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendarbeit

Weiss, Corinna. Bundesverband Kinderhospizarbeit (Hrsg.): 2023

Handbuch zur Erarbeitung eines einrichtungsspezifischen Rechte- und Schutzkonzeptes im Kontext der Kinder- und Jugendhospizarbeit

Wolff, Mechthild: (2015)

Organisationsanalysen als Ausgangspunkt der Entwicklung eines besseren KlientInnenschutzes. In: Crone, Gerburg; Liebhardt, Hubert (Hrsg.): Institutioneller Schutz vor sexuellem Missbrauch.

Wolff, Mechthild/Schröer, Wolfgang/Winter, Veronika:

Die Gefährdungsanalyse – das zentrale Element von Schutzkonzepten

In: Oppermann, Winter, Harder, Wolff und Schröer: 2018

Lehrbuch Schutzkonzepte in pädagogischen Organisationen

Autorin: Stephanie Korell; Erste Fassung 2021